

MONATSSCHRIFT DER DEUTSCHEN
KAKTEEN-
GESELLSCHAFT, E. V., SITZ BERLIN



FRÜHER ZEITSCHRIFT FÜR SUKKULENTENKUNDE

JAHRGANG 2 • MÄRZ/APRIL 1930

HEFT 3/4

Der Hauptvorstand der Deutschen Kakteen-Gesellschaft hat seinen Sitz in Berlin.

Anschriften

geschäftlichen Inhalts sind zu richten an die Geschäftsstelle oder den 1. Vorsitz. Dr. E. Werdermann, Bln.-Dahlem, Königin-Louise-Str. 6/8.

Einsendungen für die Monatsschrift

an den Schriftleiter Dr. E. Werdermann.

Anzeigenaufträge

nimmt ausschließlich der Verlag Thalacker & Schöffer, Leipzig C 1, Wittenberger Str. 6, entgegen.

Einzahlungen

für die Gesellschaft sind zu richten an den Hauptkassenführer Hans Neumann, Berlin-Lichterfelde, Hindenburgdamm 21. Postscheckkonto Berlin 79351.

Die Mitglieder der Gesellschaft zahlen Beiträge an den Kassenführer ihrer zuständigen Ortsgruppe,

deren Anschriften aus dem Mitgliederverzeichnisse ersichtlich sind. Direkte Beitragszahlungen an den Hauptkassierer der Gesellschaft sind zu vermeiden.

Der Jahresbeitrag für 1930 beträgt Mk. 10,—

und kann von den Ortsgruppen in 2 Raten eingezogen werden. Die Ortsgruppen rechnen direkt mit dem Hauptkass. der Gesellschaft ab für das 1. Halbj. bis zum 28. Febr., für das 2. Halbj. bis zum 31. Aug.

Im Laufe der Saison erwarte ich wieder Zufuhren der schönsten und beliebtesten Kakteen aus Nord-, Mittel- und Südamerika. Ferner erhalte ich aus Afrika wieder Euphorbien, Gasterien, Haworthien, Mesembrianthemum, Aloe und versch. andere schöne Sukkulente. Von einer

Sammel-Expedition

nach den botanisch noch kaum erforschten Wüsten in

Nieder-Kalifornien

erwarte ich gleichfalls eine beschränkte Menge der schönsten, teilweise sehr seltenen Kakteen und Sukkulente, Pflanzen und Samen. Für diese Arten habe ich den Alleinverkauf in Europa. Interessenten werden gebeten, schon jetzt ihre Wunschliste aufzugeben, damit ich nach Eingang der Sendungen sofort Angebot machen kann.

Robert Blossfeld, Potsdam

Pilocereus Strausii Heese und seine Geschichte

Von I. Dörfler, Wien.

Zu den auserlesensten Lieblingen der Kakteenfreunde gehören unstreitig die *Pilocereen*.

Es ist dies eine Gruppe von Säulen-Kakteen, die sich durch mehr oder minder üppige Behaarung des Körpers auszeichnen. Sie gehören verschiedenen Untergattungen der grossen Gattung *Cereus* an. Ein Festhalten an dem Sammelnamen *Pilocereus* ist — genau genommen — nur ein Zugeständnis an den eingebürgerten Brauch in der Praxis der Kakteen-Liebhaber und -Kultivateure.

Unser Wissen über die Kakteen ist auch in systematischer Beziehung noch lange nicht so geklärt, um die herrschende Unsicherheit in der Abgrenzung von Gattungen einwandfrei beheben zu können. Die Ansichten gehen erheblich auseinander.

Nehmen wir als Beispiel die beiden Gattungen *Cephalocereus* und *Pilocereus*. Die erstere entwickelt im blühfähigen Alter ein Pseudocephalium, *Pilocereus* dagegen aus den blühbaren Areolen öfters lange Wolle, mitunter in beträchtlicher Menge. Wo ist da die Grenze?

In der Tat wird der systematische Wert dieser beiden Gattungen sehr verschieden beurteilt. Schumann¹⁾ erkennt beide Gattungen an, Vaupel²⁾ nur *Cephalocereus*, zieht dagegen *Pilocereus* zu *Cereus*. Britton u. Rose³⁾ vereinigen beide zu einer Gattung: *Cephalocereus*. Berger, einer der wenigen europäischen Verfechter der »kleinen« Gattungen⁴⁾, verfällt in seinem jüngsten Buche: »Kakteen« (1929) — allerdings nur bei den *Cereen* — wieder⁵⁾ ins äusserste Extrem, indem er die sämtlichen vielen »Gattungen«, in die *Cereus* bereits zersplittert wurde, in eine einzige Gattung *Cereus* zusammenzieht mit der Begründung: »dass für den praktischen Gebrauch die alte grosse Gattung *Cereus*, obwohl sie sehr Verschiedenartiges umfasst, sich bei den europäischen Kakteenfreunden nicht umgehen lassen wird« (!).

Also ist auch gegen die Aufrechterhaltung des Sammelnamens *Pilocereus* im obigen Sinne kaum etwas einzuwenden, um so weniger, als hierbei ein etwaiger Vorwurf der Sucht nach billiger Autorschaft und einer mutwilligen Vermehrung des schon grauenhaften Ballastes der Synonymie durch Neubenennungen nicht erhoben werden kann. Denn alle hierher zu zählenden Arten sind längst mit dem Gattungsnamen *Pilocereus* in Verbindung gebracht worden.

¹⁾ Schumann in Engler u. Prantl: »Die natürlichen Pflanzenfamilien«, III/6a (1894) und Schumann: »Gesamtbeschreibung der Kakteen« (1897).

²⁾ Vaupel in Engler u. Prantl: »Die natürlichen Pflanzenfamilien«, II. Aufl., Bd. 21 (1925).

³⁾ Britton and Rose: »The Cactaceae«, Vol. II (1920).

⁴⁾ Vgl. Berger: »Die Entwicklungslinien der Kakteen« (1926).

⁵⁾ Vgl. Berger: »A systematic revision of the genus *Cereus* Mill.« in »Missouri Botanical Garden, Sixteenth Annual Report« (1895).

Einer der allerschönsten *Pilocereen* nun, von vornehm schlanker Gestalt, prunkend mit wundervoll silberweissem Haarkleide, ist

Pilocereus Strausii Heese (Abb. 1).

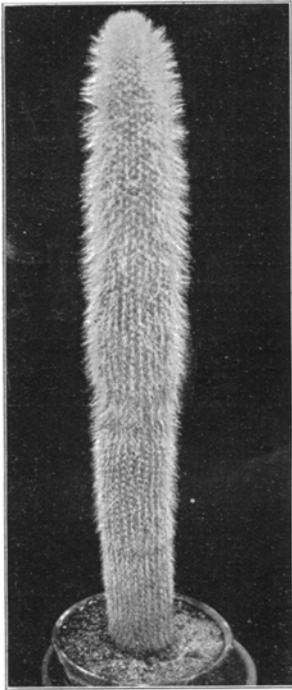


Abb. 1. *Pilocereus Strausii*.
Aus den Kulturen A. Hahn,
Berlin=Lichterfelde.

Auch er musste schon mehrmals die »Gattung« wechseln. Erstmalig beschrieben wurde er von Heese als *Pilocereus*⁶⁾. Dann überführte ihn Vaupel in die Gattung *Cereus*⁷⁾. Später, als die Blüte bekannt wurde, reihte er die Art zu *Cleistocactus*⁸⁾, allerdings ohne diese »Gattung« anzuerkennen. Britton u. Rose stellen unseren *Pilocereus* merkwürdigerweise — wenn auch mit Fragezeichen — als Synonym zu *Oreocereus Celsianus*. Nach erneuertem Studium geben sie zu, dass die Pflanze doch spezifisch verschieden ist, ohne jedoch auf nähere Beschreibung einzugehen. Schliesslich vermengen sie beide Arten doch wieder⁹⁾. Berger stellt die Art zu *Borzicactus*¹⁰⁾, und neuestens kann man sie auch als *Denmoza Strausii* katalogisiert finden¹¹⁾.

Somit streiten sich bereits 6 Städte — Vergebung — 6 »Gattungen« um den Besitz dieser prächtigen Art, und wer kann voraussagen, wo sie in Zukunft im System noch herumgeschoben wird!

Uns mag das schliesslich die geringste Sorge sein. Für die Kakteen-Freunde soll er bis zu einer einwandfreien Klärung der Gattungszugehörigkeit der *Pilocereus Strausii* bleiben, ein Prunkstück, ohne welches eine Sammlung, die etwas auf sich hält, kaum mehr denkbar ist.

Recht anziehend ist die Geschichte der Art. Sie beginnt für uns mit Karl Fiebrig, einem Zoologen in San Bernardino, Paraguay, der sich auch botanisch betätigt.

⁶⁾ Heese: »Zwei neue Kakteen aus Bolivien« in »Gartenflora«, Berlin, LVI (1907), S. 410. (Die zweite hier beschriebene Art gleicher Herkunft ist *Echinocactus Massii* E. Heese.)

⁷⁾ Monatsschrift für Kakteenkunde, XXIII (1913), S. 37.

⁸⁾ M. f. K., XXX (1920), S. 106.

⁹⁾ Britton and Rose: »The Cactaceae«, Vol. II, S. 171 und S. 226 (1920); Vol. IV, S. 279 (1923).

¹⁰⁾ Berger: »Die Entwicklungslinien der Kakteen«, S. 53 (1926).

¹¹⁾ F. A. Haage jun. in Samenliste 1929: »Neue Kakteen aus südamerikanischen Hochgebirgen«. — Frič, Samenliste 1929, als »*Denmosa*«, und Frič in »Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung«, 44. Jahrg. (1929), S. 170. Hier wieder als »*Denmosa*«. — Die richtige Schreibweise ist *Denmoza*, von Britton und Rose gebildet durch Versetzung der Buchstaben (Anagramm) des Namens Mendoza (westargentinische Provinz, die Heimat der Leitart: »*Denmoza rhodacantha*«).

tigte¹²⁾. Von ihm kam anfangs April des Jahres 1904 eine grössere Sendung sukkulenter Pflanzen aus Bolivien an das Botanische Museum in Berlin-Dahlem. Die Pflanzen langten in »ziemlich mumienhaftem Zustande« an. Dazu waren nach Überwindung von Zollschwierigkeiten unverhältnismässig hohe Kosten aufgelaufen. Der Direktion des Museums und Gartens war es daher nur willkommen, dass der Grosskaufmann Emil Heese sich erbot, die Hälfte der Sendung käuflich zu übernehmen¹³⁾.

Diese Sendung nun enthielt unter anderem mehrere Exemplare eines weiss behaarten *Cereus*, die im desolaten Zustande bei der Ankunft allerdings wenig verheissungsvoll wirkten. Heese erhielt auch von ihnen seinen Anteil.

Er besass in Berlin-Lichterfelde eine sehr wertvolle Kakteen-Sammlung¹⁴⁾, war guter Kenner und erfahrener Pfleger dieser Sukkulente. Seinem Bemühen wurde — gleich dem Botanischen Garten — der Lohn, dass die Exemplare des fraglichen *Cereus* sich bald erholten und prächtig heranwuchsen.

Heese erkannte im *Cereus* eine neue Art. Er beschrieb sie im 56. Jahrgang (1907) der Berliner »Gartenflora« auf S. 410. Beigegeben ist die Abbildung eines Kopfstückes der Art. Die Originalbeschreibung lautet:

»*Pilocereus Strausii* nov. spec. (E. Heese).«

»Wuchs säulenförmig, aufrecht, in der Heimat jedenfalls mehr als ein Meter hoch werdend, cylindrisch, nach der Spitze zu nur wenig verjüngt, hier von reinweissen, prachtvoll seidenglänzenden weichen Haaren überragt. Durchmesser bis 5 cm. Rippen ca. 25, wenig hervortretend. Areolen 5 mm voneinander entfernt, fast kreisförmig, 2,5 mm Durchmesser, mit kurzer, reinweisser Wolle besetzt, welche ziemlich lange am Körper haften bleibt. Aus jeder dieser Areolen treten bis 40 feine, bis 17 mm lange, anfangs weiche, später steifere weisse Haare hervor, welche den Körper vollständig bedecken. Ausserdem stehen in der Mitte der älteren Areolen vier rötlich weisse Mittelstacheln, von denen der unterste, längste, 2 cm lang wird und mit der Spitze meist nach unten gerichtet ist.

Heimat Bolivien.

Die Pflanze ist bis jetzt nur in einigen Exemplaren vorhanden, wächst aber sehr willig, auch gepfropft, und dürfte eines der schönsten Schaustücke der Sammlung werden. — Mit *Pilo. Verheinei* Rümpl., unter welchem Namen sie im Berliner Botanischen-Garten geführt wird, hat sie keine Ähnlichkeit.

Ich benenne sie zu Ehren des eifrigen Kakteenfreundes L. Straus in Bruchsal¹⁵⁾.

¹²⁾ Authentisch! Vgl. Dörfleers »Botaniker-Adressbuch«, III. Aufl. (1909), S. 393.

¹³⁾ E. Heese in »Gartenflora« LVI (1907), S. 409, und Vaupel: »Blühende Kakteen«, im Text zur Tafel 144 (1913).

¹⁴⁾ Einblick in die »Sammlung Heese«, die damals mehr als 5000 Schaupflanzen umfasste, gibt W. Maass in der »Monatsschrift für Kakteenkunde«, XVIII (1908), Seite 189/190.

¹⁵⁾ L. Straus, geb. 1862 in Bruchsal, ist Kaufmann. Im Winter 1918 sind ihm ca. 90% seiner Kakteen in einer Nacht erfroren. Dieser Verlust nahm ihm den Mut, sich mit Kakteenkultur weiter zu beschäftigen. Seither hat sich Straus der Rosenzucht zugewendet.

Im Jahre 1913 veröffentlichte F. Vaupel in der »Monatsschrift für Kakteenkunde« ein »Verzeichnis der seit der Herausgabe des I. Nachtrages zu K. Schumanns Gesamtdescription der Kakteen (1903) neu beschriebenen und umbenannten



Abb. 2. *Pilo. Strausii* in seiner Heimat. (Photogr. Aufnahme von A. V. Frič.)

Gattungen und Arten aus der Familie der *Cactaceae*¹⁶⁾. In der in der März=Nummer erschienenen Fortsetzung dieses Verzeichnisses (S. 37), bzw. in der Mai=Nummer (S. 83) wird *Pilocereus Strausii* Heese in *Cereus Strausii* (Heese) Vaupel umgetauft.

¹⁶⁾ Von diesem Verzeichnis, unter Einfügung einiger Nachträge, ist im Verlag J. Neumann in Neudamm ein Sonderdruck erschienen.

Die Feststellung des Publikations=Monates ist hier notwendig. Denn bald darauf meldet sich E. Heese wieder zum Wort. Er bringt in der August=Nummer der »Gartenflora« vom Jahre 1913 (XLII. Jahrg.) auf S. 383 eine Notiz mit der Überschrift:

»*Cereus (Pilocereus) Strausii* Heese.«

Beigefügt ist das Bild einer Gruppe von 18 schönen, durchwegs gefropften, durch Stecklinge vermehrten Exemplaren.

Heese berichtet, dass die Art sich im Laufe der Jahre »zu der schönsten der ganzen Familie herausgewachsen hat«. Sie stelle an die Kultur keine hohen Anforderungen und wachse sowohl wurzelecht als auch auf *Cereus Spachianus* gepropft sehr leicht und willig.

Wichtig ist der folgende Absatz: »Die aus ihrer Heimat, aus hohen Lagen Boliviens mitgebrachte Wollbekleidung hat die Pflanze in der Kultur, wie so viele Importen, abgelegt, ebenso die heimatlichen rötlich=braunen Mittelstacheln, dafür sind aber die in Bündeln zusammenstehenden Areolenstacheln von viel grösserer Schönheit geworden. Sie umgeben dicht den Körper und haben Farbe und Konsistenz des gesponnenen Glases.« Heese schliesst mit den Worten: »Trotz der bald zehnjährigen Kultur hat sich bis heute leider noch kein Exemplar zum Blühen entschlossen, der ganzen übrigen Körperbeschaffenheit nach möchte ich die Art aber mehr nach *Cereus* neigend betrachten und halte eine Überführung in diese Gattung daher für angebracht.«

Das war 1913. Und Heese sollte das Blühen seines *Pilocereus Strausii* nicht mehr erleben. Er starb am 6. Juni 1914¹⁷⁾. Auch die Autorschaft des Namens *Cereus Strausii* vermochte er mit obiger Notiz nicht für sich zu erretten. Die Priorität hat Vaupel.

Nach Heeses Ableben ging seine Sammlung, damals wohl die artenreichste und schönste in Deutschland, in verschiedene Hände über, nur einen ganz kleinen Rest behielt sich die Witwe zurück. Sie meldete 1917 der Deutschen Kakteen=Gesellschaft, »dass der *Cereus Strausii* zum erstenmal geblüht hat. Die Blüte ist unscheinbar und cereenförmig«¹⁸⁾.

In den ersten Tagen des Juni 1920 haben dann auch die beiden *Pilo. Strausii* des Botanischen Gartens zu Dahlem geblüht. F. Vaupel gibt eine Beschreibung der Blüte¹⁹⁾. Vor allem erfahren wir, dass diese Pflanzen dauernd im grossen Schauhaus standen und hier während des Winters wegen des Kohlenmangels häufig niedrige, vom Gefrierpunkt nicht mehr weit entfernte Temperaturen zu ertragen hatten.

Die Entwicklung der Blüten dauerte etwa vier Wochen, ihre Entfaltung etwa zwei bis drei Tage. Die Blüten sitzen etwa 5—10 cm unterhalb des Scheitels und stehen im rechten Winkel von der Pflanze ab. Sie sind 8—9 cm lang, röhrenförmig und nur so weit geöffnet, dass die Staubgefässe sichtbar werden. Die karminrote Röhre ist gerieft, beschuppt und reichlich behaart. Die Haare sind 1 cm lang, am Frucht=

¹⁷⁾ Nachruf u. Bild in der »Monatsschrift für Kakteenkunde«, XXIV (1914), S. 101/103.

¹⁸⁾ Bericht über die Februar=Sitzung der D. K.=G. in »Monatsschrift für Kakteenkunde«, XXVIII. (1918), S. 45/46.

¹⁹⁾ M. f. K., XXX (1920), S. 106.

knoten rotbraun, sehr dicht, an der Röhre heller («blond») und nach oben spärlicher. Die Röhrenschuppen sind zahlreich, lanzettlich zugespitzt, 2—3 mm lang, nach oben zu gehen sie allmählich in die Blütenblätter über. Diese sind sehr zahlreich, lanzettlich, zugespitzt, die inneren bis 2 cm lang, 4—5 mm breit, dunkelkarmin mit einem Stich ins Violette. Die vielen Staubgefässe stehen in zwei Zonen; die unteren sind zu einer kurzen Röhre verwachsen. Die Staubfäden sind unten weisslich, nach oben zu karmin. Die Staubbeutel, etwa 1 mm lang, sind an einem Ende durch einen sehr dünnen, weissen, kurzen Stiel auf den Staubfäden befestigt. Der Griffel, ein wenig heller als die Röhre, überragt diese um etwa 1 cm. Narbenstrahlen 12, grün, pelzig.

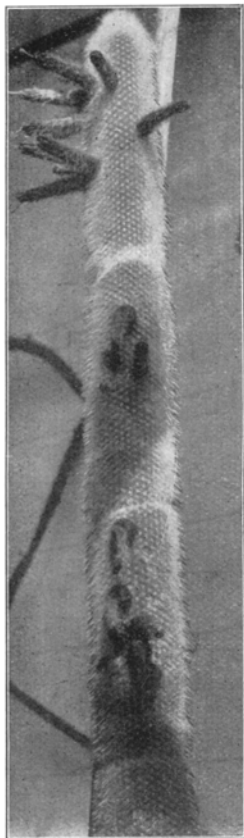


Abb. 3.
Pifo. Strausii, blühend.
(Aus d. Kulturen H. Schulz,
Breslau-Grüneiche).

Einige Monate später²⁰⁾ berichtet Vaupel, dass der Blüte eine Frucht gefolgt sei, die ihre Entstehung »dem glücklichen Zufall« verdanke, dass die Blüten der beiden Pflanzen in einem Abstand von einem Tag zur vollen Entwicklung kamen. Unter Beobachtung grösserer Vorsicht wurde der Pollen der älteren Blüte auf die Narbe der jüngeren übertragen. Schon nach wenigen Tagen schwoll der Fruchtknoten an; die vertrocknete Blumenkrone blieb in hängender Stellung haften. Eines Morgens bemerkte der Kakteengärtner, dass die Blumenkrone abgefallen und die Frucht an der Spitze aufgeplatzt war. Die Frucht hatte die Grösse einer Kirsche und war kugelförmig. Aussen war sie mit ziemlich dichter, rotbrauner Wolle bekleidet, die in den Achseln der kleinen, lanzettlichen Schuppen sass. Fruchtfleisch weiss. Samen sehr zahlreich, in der oberen Hälfte der Frucht besonders gehäuft, schwarzbraun, beiderseits schwach zusammengedrückt, feingrubig punktiert, 1 mm lang.

Anschliessend gibt Vaupel eine briefliche Mitteilung De Laets (Contich) vom 30. Juli 1920 bekannt, nach welcher *Pifo. Strausii* bei ihm »im vergangenen Jahre«, der Beschreibung Vaupels genau entsprechend, geblüht und reichlichen Samen angesetzt hat, der sehr gut aufgelaufen ist und schöne Sämlinge ergeben hat. Vaupel knüpft hier die Hoffnung an: »Nachdem somit bereits an mehreren Stellen fortpflanzungsfähige Stücke vorhanden sind, können wir darauf rechnen,

dass die schöne Pflanze sich in schnellem Tempo vermehren und in absehbarer Zeit Allgemeingut aller Liebhaber werden wird, zumal sie nicht empfindlich zu sein scheint. Hoffentlich wird sie nicht durch Übertragung von fremden Pollen unreinigt. Es wäre schade darum.«

²⁰⁾ M. f. K., XXX (1920), S. 160.

Im Sommer 1921 blühten die Pflanzen im Botanischen Garten zu Dahlem wieder. In der »Monatsschrift für Kakteenkunde« 1921 auf Seite 123 zeigt uns Vaupel die erste Blüte im Bilde. Er fügt bei: »An den folgenden sechs Blüten konnte festgestellt werden, dass eine einzige Pflanze zur Erzeugung keimfähigen Samens ausreicht.«

Das erste Heft des nächsten Jahrganges unserer Monatsschrift »schmückt der allgemein beliebte *Cereus Strausii*, und zwar in voller Frucht reife«. Vaupel bemerkt dazu: »Die Samen wurden sofort nach dem Aufplatzen der Früchte ausgesät und haben ein überraschend gutes Ergebnis gezeitigt«²¹).

Nochmals im selben Jahre veröffentlicht Vaupel »einige Beobachtungen«, diesmal über »Sämlingsformen des *Cereus Strausii*«²²). »Die Samen keimen schnell und gut, auch dann, wenn sie durch Staub derselben Pflanze gewonnen sind. Der Keimling ist rundlich, die Keimblätter sind zu unansehnlichen Wülsten rückgebildet, an denen eine Spitze kaum mehr erkennbar ist. Der mittlere Satz, der 14 Monate alt ist, hat eine Länge von 10 cm und einen Durchmesser von 2,5 cm erreicht; die Behaarung ist noch nicht vollkommen und lässt den grünen Körper deutlich durchschimmern. Der älteste Satz hingegen, der ein halbes Jahr älter ist, besitzt bereits die charakteristische, dichte Behaarung der Mutterpflanze; seine Länge beträgt 19 cm, sein Durchmesser 3,5 bis 4 cm. Zwillingformen mit zwei gleichstarken Köpfen sind mehrere vorhanden; daneben gibt es Stücke mit unregelmässiger, buschiger Verzweigung und eine ausgesprochene Hahnenkammform.«

Der raschen Vermehrung unserer schönen Art und ihrer weitesten Verbreitung war somit der Weg geebnet. Historische Tatsache ist, dass die wenigen im Jahre 1904 in elendem Zustande an den Botanischen Garten Berlin-Dahlem gelangten Originalpflanzen die Stammeltern aller der heute schon in die Tausende gehenden Exemplare der botanischen Gärten, der Privatsammlungen und des Handels sind. Weder Originalpflanzen noch Samen wurden seit damals bis zum vergangenen Jahre wieder eingeführt.

Besonders verdient gemacht hat sich um die Kultur und Vermehrung des *Pilo. Strausii* die Firma H. Schulz, Kakteen-Grosskulturen in Breslau-Grüneiche. Herr Hubert Schulz hat den Grundstock zu seinen Kulturen aus der hinterlassenen Sammlung Heese erworben. Er besass nach Kriegsende etwa 30 grosse Pflanzen, von denen er ab 1920 einige an Johannsen (Odense, Dänemark), Rothe (Berlin), Gülzow (Berlin) und andere Handlungsgärtner abtrat.

Während die grössten bekannten Schaupflanzen eine Höhe von 1—1,2 m kaum überschreiten, besitzt H. Schulz derzeit ein Exemplar in der für die Art fabelhaften Höhe von 3 m bei einem Umfange von 24 cm in 1 m Höhe gemessen. Dieser Riese, aus einem Steckling gezogen und ca. 12 Jahre alt, blüht seit 1923 alljährlich. Die Knospen zeigen sich bereits im Dezember, und zwar stets an der Lichtseite der Pflanze in Massen, doch kommen nicht alle zur vollen Entwicklung. Der Knospenansatz beginnt bei 1,3 m über dem Boden und erstreckt sich über

²¹) M. f. K., XXXII (1922), S. 8; Bild auf S. 9.

²²) M. f. K., XXXII (1922), S. 141.

eine Länge von mehr als einem Meter. Weitere Exemplare der Schulz'schen Kulturen messen über 2,5 m. Auch diese und solche von 1 m Höhe blühen und fruchten jedes Jahr reichlich.

Jahrelange Nachzucht aus Samen hat stets den Mutterpflanzen gleiche weisse, feinnadelige Nachkommenschaft ergeben. Unter jeder Aussat finden sich mehrere Sämlinge mit *Cristata*-Bildung. (H. Schulz brieflich.)

Über die Exemplare des *Pilo. Strausii* im Botanischen Garten Berlin-Dahlem schreibt mir Herr Dr. Werdermann, dass sämtliche einheitlich das bekannte weisse Borstenkleid tragen. Bei manchen sind die Mittelstacheln etwas gelblich, aber stets fein nadelförmig. Die jüngere Nachzucht zeigt einige Knospenanlagen, so dass wieder Blüten zu erwarten sind. Von den alten Originalpflanzen sind noch zwei Exemplare vorhanden. Bei einem ist das obere Stück abgebrochen, das zweite ist nur noch als Stumpf vorhanden, hat aber mehrere gut entwickelte Sprosse von »normalem« Aussehen gebildet.

Ebenso bestätigt Herr A. Hahn (Kakteen-Spezialkulturen, Berlin-Lichterfelde-Süd), Besitzer eines hervorragend schönen und reichen Bestandes von *Pilo. Strausii*, dass auch seine sämtlichen Pflanzen rein weiss sind und die schöne Borstenumhüllung zeigen, doch sollen die dünnen Mittelstacheln mitunter 2,5 bis 3 cm lang sein.

Über *Pilo. Strausii* in seiner Heimat wussten wir bisher nichts. Erst dem bekannten »Kakteenjäger« A. V. Frič (Prag-Smichov) ist es auf seiner achten Sammelreise, die ihn in die nordargentinisch-bolivianischen Grenzgebiete führte, geglückt, dort zu Weihnachten 1928 den *Pilo. Strausii* wieder zu entdecken. Ich verdanke Herrn Frič hierüber einige höchst interessante Mitteilungen.

Die Pflanze wächst dort in einer Seehöhe von 1200 bis 2000 m über dem Meere. Der Boden ist weder Kalk noch Schiefer, wie in den benachbarten Kakteengebieten, sondern ein schwarzes Eruptivgestein, über dessen Zusammensetzung Frič nichts Näheres zu sagen vermag. In den unteren Regionen des Vorkommens sind die Pflanzen schlankwüchsig, mit kurzwoiligen Areolen und weichem, weissem Borstenkleide. Weiter aufwärts werden sie kräftiger im Wuchs und haben starke gelbe bis gelbbraune Mittelstacheln, so dass sie von weitem kanariengelb gefärbt erscheinen und man eine andere Art vor sich zu haben glaubt.²³⁾

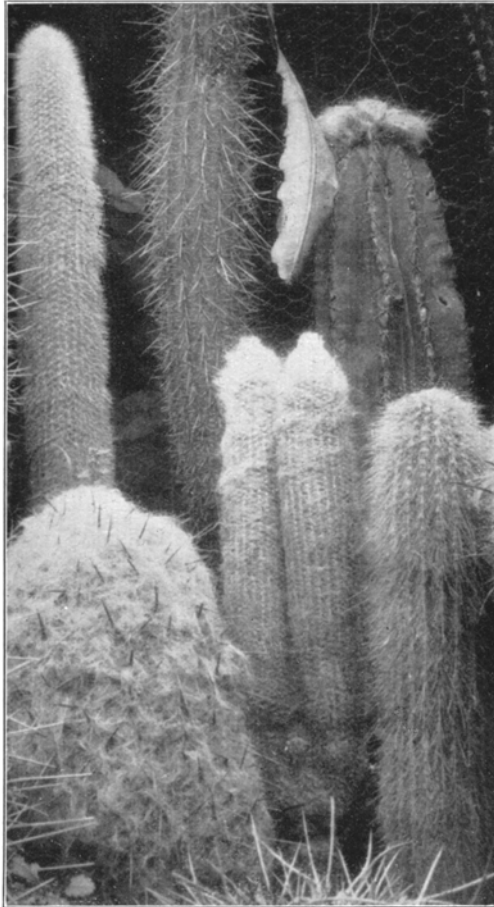
Auch in der Heimat bleibt die Pflanze unverzweigt. Die grössten Exemplare, die Frič sah, waren etwa 2 m hoch²⁴⁾ und 8—10 cm dick. Doch sind solche Stücke unversehrt sehr selten und nur an besonders geschützten Stellen zu finden. Die dortigen Hochtäler sind nämlich starken Winden ausgesetzt und in der Regel sind alle höheren Säulen der Art, die ja keinen nennenswerten Holzkörper besitzt, umgebrochen. Die Stümpfe treiben dann vom Grunde aus neue Sprosse und es ent-

²³⁾ Nach Heeses Originalbeschreibung ist die gelb bis gelbbraun bestachelte Pflanze als die Type des *Pilo. Strausii* anzusehen. — Frič und Klusáček haben versuchsweise Importsamen dieser gelbstacheligen Type ausgesät. Die Sämlinge zeigen gelbe bis rote, selbst fast schwarze Mittelstacheln. Man darf gespannt sein, wie sich diese Sämlinge weiter entwickeln.

²⁴⁾ Es kann nicht überraschen, dass in den Kulturen von H. Schulz Exemplare sind, die obiges Höchstmass überschreiten. Steigerung der Dimensionen ist bei Kulturpflanzen eine durchaus häufige Erscheinung.

stehen wenigtriebige Büsche, die in Menge die Hänge bedecken (Abb. 2). Blühfähig wird die Pflanze dort, wenn sie eine Höhe von 50 cm erreicht hat.

Pilo. Strausii. Kulturexemplar aus Dahlem.



Pilo. Strausii (mit gelben Zentralstacheln).
Importpflanze aus höheren Lagen.

(Doppelstück) *Pilo. Strausii* var. *Fričii*.

Abb. 4. Verschiedene Formen des *Pilo. Strausii*.
(Gruppenausschnitt aus den Kulturen A. V. Frič,
Prag=Smidlov).

Übrigens beabsichtigt Herr Frič gelegentlich der baldigen nächsten Reise das »*Strausii*-Gebiet« wieder aufzusuchen und sich mit dem Studium der angeschnittenen Fragen eingehender zu befassen.

Pifo. Strausii variiert in der Kultur sehr wenig. Allerdings darf nicht übersehen werden, dass alle Exemplare unserer Kulturen von der typischen Pflanze beträchtlich abweichen. Von Heese wissen wir, dass die ursprünglichen Importpflanzen ausgesprochen wollig waren und dunkel- bis bräunlichgelbe Mittelstacheln besaßen. In der Kultur ist im Laufe der Jahre

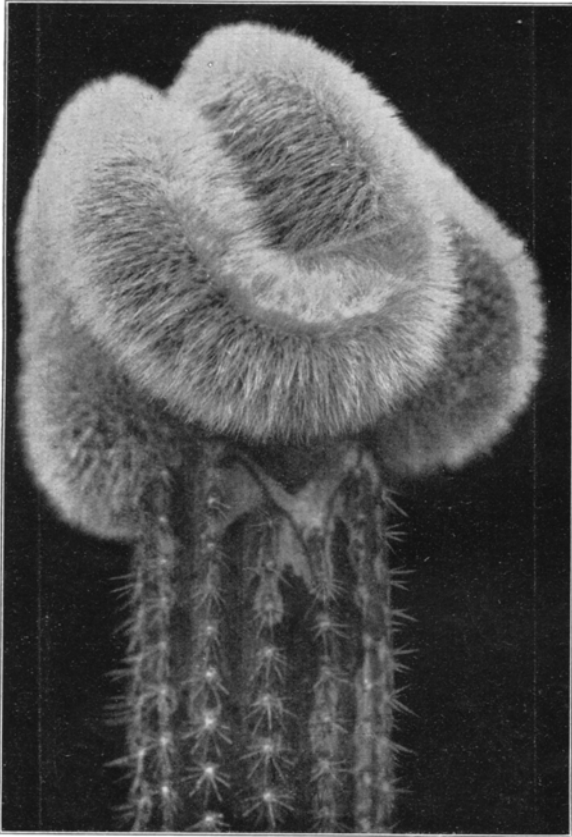


Abb. 5. *Pifo. Strausii f. cristatus*. Aus den Kulturen A. Hahn, Berlin-Lichterfelde

die Areolenwolle vollständig verschwunden, die Mittelstacheln verblassten in hellgelb bis weiss und nahmen an Zahl ab. Dagegen wurden die Borstenbündel dichter und üppiger. Es entstand das reine, weisse Borstenkleid, das unseren Pflanzen die charakteristische Schönheit verleiht, und nur in dieser Kulturform hat sich die Art bei uns vermehrt und ist samenbeständig geworden.

Eine bemerkenswerte, sehr auffallende Abart besitzt Herr Frič unter seinen wenigen Importpflanzen. Bei ihr treten aus den Areolen, hauptsächlich im oberen

Teile und am Scheitel der Pflanzen, nebst den Borstenbündeln und Zentralstacheln Strähne bis 5 cm langer, weisser Wollhaare, die den Körper locker umhüllen. Ich bezeichne sie als *Pilocereus Strausii* var. *Fricii* (Abb. 4, Mitte).

Erwähnt werden muss noch die bekannte Hahnenkammform *Pilo. Strausii* f.

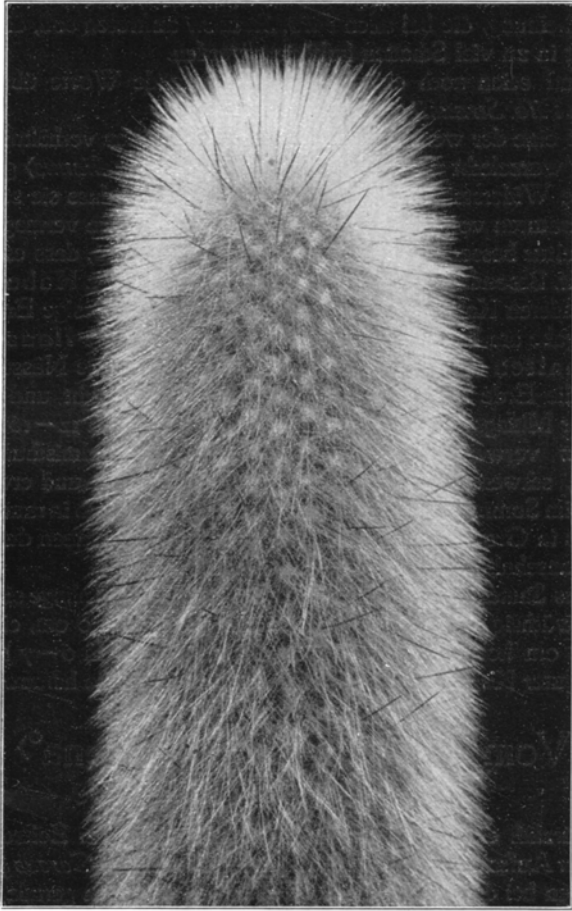


Abb. 6. *Pilo. Strausii* mit dunklen Zentralstacheln aus den Kulturen von K. Klusáček in Kounice.

Photo zur Verfügung gestellt von Herrn Gartenarchitekt Jos. Vaněk in Chrudim.

cristatus (Abb. 5), ein monströses Zufallsprodukt²⁵⁾, erstmalig aufgetreten unter Sämlingen im Botanischen Garten zu Berlin-Dahlem (s. S. 51).

²⁵⁾ Über »Das Rätsel der Cristata-Bildung« siehe W. Günther in »Monatsschrift der Deutschen Kakteen-Gesellschaft«, 1929, Heft 11 und 12; und die Entgegnungen ebenda, 1930, Heft 1 Seite 2/4 und Heft 2 Seite 27/28.

Interessant ist die Mitteilung des Herrn Klusáček (Kounice) über einige in seinen Kulturen befindliche, vor etlichen Jahren als Sämlinge erhaltene Pflanzen, welche derzeit bereits zu einer Höhe von 50—100 cm herangewachsen sind. Sie zeigen an einzelnen Areolen dunkle Zentralstacheln (Abb. 6), die sich erst entwickelten, als die Pflanzen etwa 40 cm hoch waren. Klusáček hält dieses für eine Alterserscheinung, die bei allen *Pilo. Strausii* auftreten soll, die »ausgereift« sind, d. h. nicht in zu viel Schatten kultiviert werden.

Abschliessend seien noch einige zusammenfassende Worte über die Kultur und Pflege des *Pilo. Strausii* angefügt.

Die Art ist eine der wenigen *Pilocereen*, deren Kultur verhältnismässig leicht ist; sie wächst wurzelecht und gepfropft (auf *Cereus Spachianus*) gleich gut. Als Beweis für ihre Widerstandsfähigkeit erfuhren wir oben, dass sie sogar vorübergehend Temperaturen von nahe dem Nullpunkt zu ertragen vermag. Es soll jedoch in der Kultur besser nicht ausser acht gelassen werden, dass es eine wärme-liebende Art ist. Besonderer Erdmischung bedarf sie nach A. Hahn nicht. Gleich den meisten anderen Kakteen sagt ihre leichte, gut durchlässige Erde mit reichlicher Sandbeigabe am besten zu. Wichtig ist es, die Pflanze stets gut feucht zu halten (doch selbstverständlich keine stehende Nässe!). Auch im Winter darf die Erde nie ganz trocken werden. Viel Licht und Luft. Schutz vor brennender Mittagssonne. Warmer Winterstand: etwa 12—16° C.

H. Schulz verwendet für *Pilo. Strausii* eine Erdmischung, bestehend aus Lauberde, schwerem Weizenboden, Sand, Kalkschutt und etwas Torfmull.

Glasschutz im Sommer ist durchaus nicht notwendig, jedoch in rauchigen Gegenden, besonders in Grossstädten, wo alle weisshaarigen Kakteen durch Russ und Staub bald unansehnlich grau werden, zu empfehlen.

Anzucht aus Samen ist gleichfalls nicht schwierig. Die Sämlinge sind verhältnismässig schnellwüchsig; einjährig sind sie meist schon 8—10 cm, ein halbes Jahr später etwa 18 cm hoch bei 3—4 cm im Durchmesser. In 6—7 Jahren können Sämlinge bei guter Kultur zu Prachtpflanzen von 1 m Höhe heranwachsen.

Vom Riesenkakthus in Arizona^{*)}

Von Dr. J. A. Huber.

In einem kürzlich erschienenen Heft einer amerikanischen Zeitschrift fand sich ein grösserer Aufsatz über die Bedeutung der Frucht des *Cereus giganteus* und anderer Kakteen bei den Indianern. Da diese Ausführungen gerade für den Kreis der Kakteenfreunde von allgemeinem Interesse sein dürften, möchte ich das Wichtigste dieses Artikels hier wiedergeben.

Bei den Indianern Arizonas spielen die Früchte von Säulenkakteen, besonders des *Cereus giganteus* (*Carnegiea gigantea*) eine grosse Rolle. Die Eingebore-

*) The Giant Cactus of Arizona. The Use of its Fruit and Other Cactus Fruits by the Indians. From Frank A. Thackery and A. R. Leding. — The Journal of Heredity, Vol. 20, 1929, Nr. 9, Seite 401—414. (Mit Bildern vom Riesenkakthus »Sahuaro« (*Carnegiea gigantea*), vom Orgelpfeifenkakthus »Pitahaya« (*Lemaireocereus Thurberi*), sowie deren Früchte, Ernte und Verarbeitung derselben.)

renen nennen diesen Kaktus »Sahuaros«. Die Verwendung seiner Früchte lässt sich noch weit zurückverfolgen bis zu den Zeiten der spanischen Eroberung des Landes. Doch ist gerade in letzter Zeit durch die Ausdehnung der Zivilisation und der damit verbundenen Verkehrserleichterungen, wodurch auch Nahrungsmittel leichter und müheloser beschafft werden können, der Gebrauch dieser Kakteenfrüchte stark zurückgegangen. Die Bedeutung der Sahuaro-Früchte in früheren Zeiten war so gross, dass bei den Papago-Indianern im südlichen Arizona der Beginn der Ernte dieser Früchte als Anfang eines neuen Jahres galt und mit einem besonders feierlichen Fest, dem »Navaíta« (ein indianisches Wort, das sich von »Navait« = Wein ableitet) begangen wird. Schon der Name dieses Festes deutet darauf hin, dass aus den Früchten der Kakteen auch ein Wein gemacht wurde. Die Erntezeit dauert von Ende Juni bis Ende Juli oder bis zu Beginn der sommerlichen Regenzeit, in der dann alle reifen Früchte schon am Stamm für die Ernte und den Genuss unbrauchbar werden.

Da zur selben Zeit auch die Früchte des Orgelpfeifenkaktus *Cereus (Lemaireocereus) Thurberi*, des »Pitahaya«, reif werden, findet deren Ernte gemeinsam mit der des Sahuaro statt. Die Frucht dieser Art ist kleiner als die bei *Cereus giganteus* und solange sie noch unreif ist, sehr stark bestachelt. Bei der Reife fallen aber die Stacheln von selbst ab. Auch von den anderen Kakteen Süd-Arizonas werden die Früchte gesammelt, besonders von Opuntien, wenn auch keine andere Frucht in der Bedeutung der des Sahuaro gleichkommt.

Durch ihre besondere Häufigkeit des Vorkommens und durch den verhältnismässig hohen Zuckergehalt stellt die Sahuaro-Frucht ein wichtiges Nahrungsmittel der Indianer dar. So sind diese Früchte gerade in Trockenperioden, wenn die Feldfrüchte, vor allem der Weizen, versagen, Retter in der Not. Das Ansehen des Sahuaro ist daher so gross, dass selbst in den letzten Jahren noch beim Strassenbau auf diese Pflanzen Rücksicht genommen wurde und die Strassen durch Krümmungen ausweichen mussten. Die Fähigkeit der Wasserspeicherung setzt die Pflanze instand, selbst während ausgedehnter Trockenperioden bis zu drei Jahren regelmässig ihre Früchte auszubilden, was neben der grossen Widerstandsfähigkeit gegen Trockenheit zu den wichtigsten und bemerkenswertesten Eigenschaften dieser Art gehört. Hierin übertrifft der Riesenkaktus auch den Orgelpfeifenkaktus. Diese Art, der Pitahaya, tritt in Arizona dem Sahuaro gegenüber auch in der Verbreitung zurück, wird aber im Staate Sonora (Mexiko) bestandsbildend.

Ein besonders prachtvoller Anblick ist es, wenn die Wüstenlandschaft durch die mit grossen weissen Blüten voll besetzten Säulen des Riesenkaktus geschmückt ist. Die Blütezeit beginnt Ende Mai und dauert den ganzen Juni durch. Die Früchte reifen etwa einen Monat später.

Zur Zeit der Reife der Kakteenfrüchte, also Ende Juni, ziehen die Papago-Indianer in die Sahuaro-Wälder des südlichen Arizona, wo sie schon ihre angestammten Lagerplätze haben. Meist wandern mehrere Familien gemeinsam zu den Lagern, aber dort trennen sie sich und jede Familie erntet ein besonderes Gebiet ab. Wenn einmal die Reife der Kaktusfrüchte mit der des Weizens zusammenfallen sollte, so teilt sich die Familie, ein Teil besorgt die Weizenernte, während der andere ins Kakteengebiet auswandert. Die Erntearbeit selbst wird von den

Frauen ausgeführt, während die Männer nur dafür zu sorgen haben, dass Wasser und Holz ins Lager kommt, wobei das Wasser oft 25—30 km weit zu tragen ist.

Da der Sahuaro erst Früchte trägt, wenn er 3—5 m hoch ist, benutzen die Indianer zum Ernten zwei Rippen eines toten Stammes dieses Sahuaro, die zusammen verkeilt werden und an deren oberes Ende Dornen von Akazien oder anderen Dornbüschen als Haken angebracht werden. Mit diesen Stangen, die 5—8 m lang sein können, werden die Früchte durch einen leichten Stoss vom Stamme getrennt und fallen dann zur Erde, wobei sie sich, wenn sie nicht gerade überreif sind, keine weiteren Verletzungen zuziehen. Das Ernten ist eine sehr langwierige Arbeit, da eine einzige Pflanze 250 Früchte tragen kann. Nachdem alle Früchte von den Stämmen herabgebrochen sind, werden sie zusammengesammelt, ihre Schale mit dem Fingernagel aufgeschlitzt, das Innere nach aussen gekehrt und in einen Korb geworfen. In der Regel hat in einem solchen Korb die Ernte eines ganzen Vormittags Platz. Nach der Rückkehr ins Lager wird die ganze Masse in einer irdenen Schale mit wenig Wasser eine halbe Stunde lang gekocht, wobei sich Samen und Mark voneinander lösen. Der abgeseigte Saft wird weiterhin eine Stunde lang eingekocht, bis er sirupartig ist. In diesem Zustand wird das Produkt verbraucht oder aufgehoben und dient zugleich bei den Indianerstämmen auch als Handelsobjekt. Ein »quart« (etwa 0,9 Liter) dieses Sirups kann den Preis von 50 cts (= 2,10 RM) erreichen. Der Rückstand, das in der Sonne getrocknete Mark, lässt sich bis zum nächsten Jahr aufheben und kann trocken oder mit Wasser aufgekocht gegessen werden. Die Samen des Sahuaro wie des Pitahaya haben früher wegen ihres Ölgehaltes ebenfalls als Nahrung gedient, heute finden sie in der Hauptsache als ausgezeichnetes Kückenfutter Verwendung.

Wenn im Frühjahr nach einem aussergewöhnlich regenreichen Winter die Vegetation in der Wüste besonders rasch erwacht, sammeln einige alte Indianerfrauen die Blütenknospen von *Opuntia versicolor* und *Op. edinocarpa*, die im südlichen Arizona sehr häufig vorkommen und auch reichlich blühen. Diese Knospen sind sehr stachelig und werden daher mit Hilfe zweier Stäbchen nach Art der chinesischen Esshölzchen abgebrochen. Durch Reiben auf dem Erdboden mittels eines Grasbüschels werden dann die Stacheln abgerieben. Daraufhin machen sie eine Art Röstung durch, wozu sie zwischen je eine Schicht des Tintenholzes *Dondia nigra* zu liegen kommen und mit diesem wie ein Meilerhaufen mit Erde bedeckt werden. Zu unterst wird eine Schicht Holzkohle angezündet. Nach Beendigung dieses Röstprozesses wird das Ganze noch in der Sonne nachgetrocknet. Danach ist das Produkt unbestimmt lange Zeit haltbar. Die Knospen, die bei der Röstung zusammenschrumpfen und ein schwärzliches Aussehen annehmen, werden dann als eine Art Gemüse mit anderem Grünzeug gemischt genossen. Doch ist diese Art von Kakteen-Nahrung gegenüber der des Sahuaro nur von ganz untergeordneter Bedeutung.

* * *

Kaktus in Madagaskar

The Journal of Heredity, Vol. 20. 1929, Nr. 9, Seite 414.

Opuntia Dillenii und *Opuntia Ficus indica*, die vor ungefähr zwei Jahrhunderten in Madagaskar eingeführt und in den fruchtbareren Gebieten zu einer

Landplage wurden, sind in den Trockengebieten die wichtigsten Pflanzen, die nicht nur Nahrung und Trank für Mensch und Tier liefern, sondern auch undurchdringliche Barrikaden rund um die Dörfer und Felder bilden. Leider werden durch die neuerlich eingeschleppten Koschenille-Insekten die Opuntienbestände sehr stark geschädigt, sodass man durch Züchtung dieser Opuntien koschenille-widerstandsfähige Formen zu erzielen hofft.

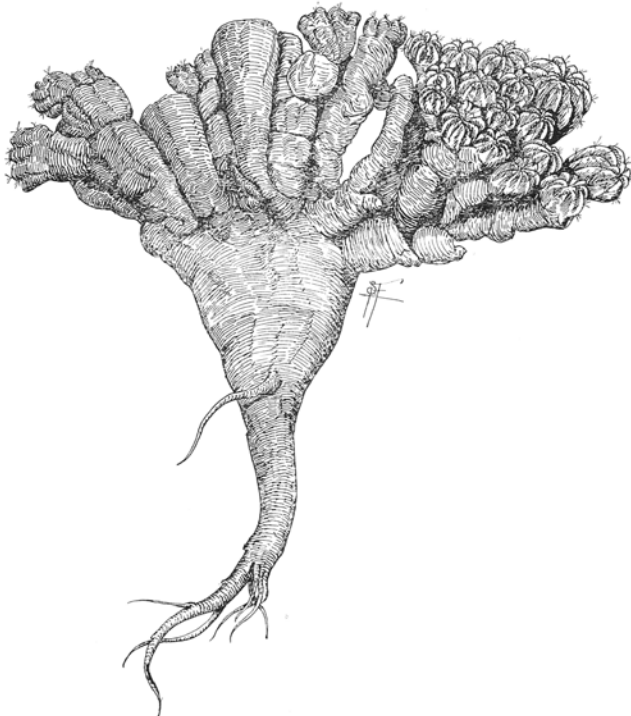
Lobivia Schreiteri

Castellanos n. sp.

Von Dr. Albert Castellanos, Buenos Aires, Argentina.

(Mit Abbildung).

Planta densissime caespitosa pulvinos extensos formans (\pm 30 cm diam.). Radix robusta napiformis sublignosa, ad 20 cm long. \times 5 cm diam. collo radicis. Caules multiramosi compacti, segmentis inferioribus parce humum emergentibus (1 cm), diminutas plantulas normales evocantibus. Cormus (1,5–3 cm diam.), apice leviter umbilicatus, viride-fuscus, costis ad 9–14



Lobivia Schreiteri Castell. n. sp. (Stark verkleinert.)

continuis acutis parce (1 — 2) areolatis, areolae oblongae spinis setaceis 6 — 8, lateralibus debilibus curvatis albis, ad 5 — 10 mm long., rarissime 1 spina centrali. Flores e lateralibus apparentes, infundibuliformes ad 30 mm long. (ovario 5 mm, tubo 15 et c. 10 mm), exterius luride viridi, laxe squamoso-pilosi; corolla purpurea, staminibus inferioribus irregulariter tubo purpureo-fusco insertis, superioribus annulum formantibus; filamenta, antherae ut stylus et stigmata flavo-virides; stigmata 6 staminibus superioribus aequilonga. Fructus adhuc ignotus.

Specimina examinata. Tucumán: Portezuelo de la Ciénega, leg. Castellanos 20 VII 1929, n. 29/41 (Herb. Museo Buenos Aires).

Anmerkung. In dem Winter, in welchem ich diese Art entdeckte, zeigte sich, dass der obere Teil ihres Polsters sich tatsächlich mehr als 1 cm unter der Erdoberfläche befand. Ich glaube nicht, dass ein Sammler, der diese Eigentümlichkeit der Art nicht kennt, auch nur ein einziges Exemplar dieser merkwürdigen Kaktee finden dürfte.

Ich verdanke diesen Fund meinem Reisegefährten, Herrn Rudolf Schreiter; es ist mir ein Vergnügen, ihm diese Art zu widmen.

Ariocarpus scapharostrus

Böd., sp. n.

Von Fr. B ö d e k e r, Köln.

(Mit Abbildung.)

Simplex, apice depressus, glaucescens; mamillae ad 5 et 8 series ordinatae, serectae, triangulatae, prismaticae, acutae; ex recessu cavo in superficie mamillae juxta axillam sito efflorescet lana grisea attamen axillis ipsis deest; flores solitarii ex lana viticis, violaceo-rosei; fructus ignotus; semina opaca, nigra, tuberculata, ovoidea.

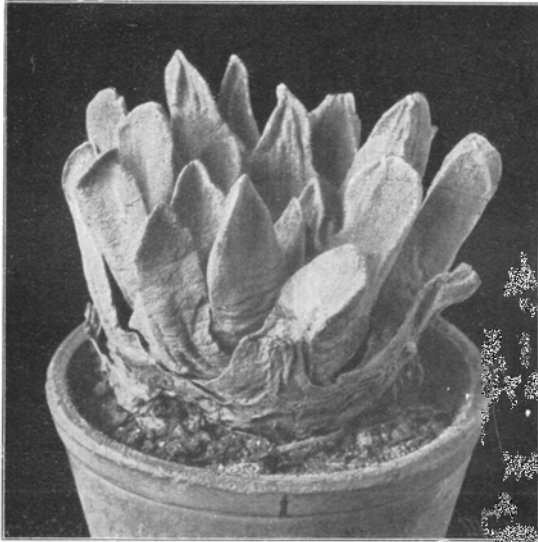
Körper einfach mit derber Rübenwurzel, bis 9 cm im Durchmesser mit eingesenktem Scheitel. Warzen schräg seitwärts und steif aufstrebend, im tiefsten Neutrieb dunkellaubgrün, aber dann bald mit einer körnig borkigen, staubartigen Oberhaut überzogen, die der Pflanze eine graugrüne und wie bestaubte matte Farbe verleiht. Warzen sonst nach den 5. und 8. Berührungszeilen locker geordnet, 3seitig prismatisch, nach der Spitze oberseits verschmälert, mit scharfen Kanten, bis 5 cm lang und am Grunde oberseits bis 2 cm breit. Sonst ist die Oberseite der Warze flach, langgezogen dreieckig (daher unten breiter, wie die 2 Seitenflächen) und an den Rändern wenig kantig nach oben vorstehend. Die 2 Unterseiten sind etwas schmaler wie die Oberseite am unteren Ende, aber gleich breit und somit mehr linealisch, durch eine scharfe Kielkante getrennt, die aber nach dem Ende zu eigenartig kurz rundlich und aufwärts gebogen, wie ein Bootschnabel, in die Warzenspitze verläuft. Areolen sind keine vorhanden, aber ganz junge Sämlinge haben an der Warzenspitze oberseits bis 4 kleine und zarte Stacheln, die bald abfallen. Axillen in der Tiefe, direkt am Körper, kahl; jedoch befindet sich in der Mitte auf der Oberseite jeder Warze, ziemlich unten, kurz vor

der Axille, eine lochartige Vertiefung, die mit einem ziemlich starken, grauweissen Wollbüschel besetzt ist und, besonders im Scheitel, wollige Axillen vortäuscht.

Blüten vereinzelt aus der Scheitelwolle hervortretend, bis 4 cm im Durchmesser, lebhaft violett-rosa, sonst von mir noch nicht näher beobachtet. Frucht mir ebenfalls noch unbekannt. Samen $1\frac{1}{2}$ mm gross, matt schwarz, höckerig punktiert, umgekehrt kurz eiförmig mit unten sitzendem, eingedrücktem Nabel.

Heimat Mexico, Staat Nuevo Leon auf unfruchtbaren Schieferhügeln und fast ganz im Boden versteckt in praller Sonne bei Monterrey, 1928 von Herrn Friedr. Ritter aufgefunden und zuerst als neue Art erkannt.

Im System K. Schumann ist die Pflanze zwischen *Arioc. retusus* Scheidw. und *Arioc. trigonus* K. Schum. zu stellen als „Warzen länglich und stumpfer,



Ariocarpus scapharostrus Boed. n. sp. Nat. Grösse.

Blüten lebhaft violettrosa.“ — Bei *Arioc. retusus* sind die Warzen auch rauh, aber kürzer und tragen Areolen und die Blüte ist weiss bis zart rosa. Bei *Arioc. trigonus* sind die Warzen auch lang, aber schlank und stechend zugespitzt, glänzend und rein grün und die Blüte ist cremefarbig (gelblichweiss).

Mamillaria pubispina

Böd., sp. n.

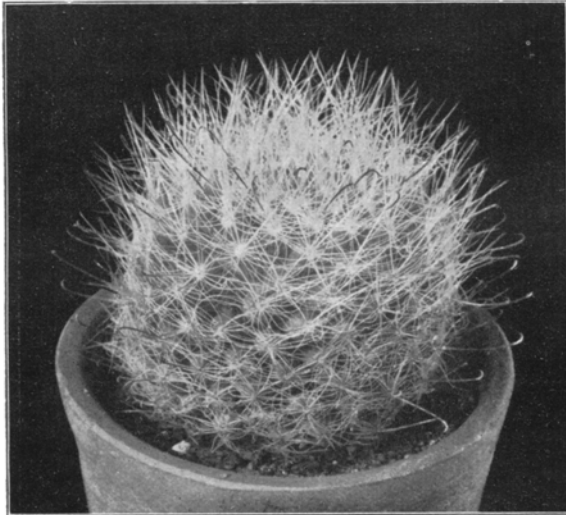
Von Fr. Bödeker, Köln.

(Mit Abbildung.)

Simplex, globosa, vertice vix depressa aculeisque superata; mamillae ad 13 et 21 series ordinatae, cylindraceae, apice subtruncatae, areolae orbiculares, lanuginosae mox glabrescentes; aculei radiales ca 15, ± horizon-

taliter divaricati, albidii, exasperati, tenues, capilliformes, undulati; centrales 4 (3), + porrecti, apice rubiginosi vel pulli, exasperati, tenues, aciculares, basi incrassati, longissimus uncinatus; axillae lana parva et nonnullis setis undulosis praeditae; flores infundibuliformes petalis albis, filamentis roseis, antheris luteis; stylus stigmatibus 5 stamina superans; fructus et semina ignota.

Körper einfach, kugelförmig und bis 4 cm im Durchmesser. Scheitel kaum eingesenkt und von den Stacheln, aber nicht geschlossen oder schopfförmig überragt. Warzen nach den 13. und 21. Berührungszeilen ziemlich locker geordnet, matt laubgrün, fein schülfrig punktiert, cylindrisch, etwa 8 mm lang und gut 2 mm dick, gerade abstehend; an der Spitze wenig abgestutzte Areolen rundlich, gut



Mamiflata pubispina Boed. sp. n.

Nat. Grösse.

1 mm im Durchmesser, im oberen Teil der Pflanze schwach weisswollig, die unteren bald verkahlend. Randstacheln etwa 15, weiss, horizontal oder wenig vorseizend, dünn haarförmig und mehr oder weniger verbogen und gewunden, fein kurz und rauh behaart, etwa 8–12 mm lang und daher oft bis über die nächste Areole hinauschiessend. Mittelstacheln 4, selten nur 3, stark vorseizend; der untere fast in der Richtung der Warze stehend, etwa 9 mm lang, an der Spitze hakenförmig gebogen, hier rot- bis schwarzbraun und allmählich nach der Areole zu in die Farbe der Randstacheln übergehend. Die 2–3 oberen Mittelstacheln sind gerade, spreizen vor und fächerförmig auseinander, sind etwa 10 mm lang und von gleicher Farbe wie der untere Mittelstachel oder auch fast ganz weiss mit kaum und schwach angebräunter Spitze. Alle Mittelstacheln sind sehr dünn nadelförmig, ebenfalls fein kurz und rauh behaart, am Grunde mit schwacher und gelblicher Verdickung. Axillen im Grunde heller bis rosafarbig

mit kleinen Wollföckchen und einigen zarten, haarförmig gewundenen Borsten besetzt.

Blüten vereinzelt im Kranze in der Nähe des Scheitels, ausgebreitet trichterförmig, etwa 18 mm lang und 15 mm im oberen Durchmesser. Fruchtknoten länglich, 1 mm dick, hellgrün. Aeussere Blütenblätter 8 mm lang und $1\frac{1}{2}$ mm breit, mässig zugespitzt, lineallanzettlich, scharfrandig, schmutzig rosafarbig mit breitem, weisslichem Rande. Innere Blütenblätter 12 mm lang, $1\frac{1}{2}$ mm breit, von gleicher Form wie die äusseren, aber schlanker zugespitzt, mit kurzer Stachelspitze, rein weiss bis cremefarbig mit zartem rosa Mittelstreif. Staubfäden schön und tief rosa, Staubbeutel hellgelb. Griffel weisslich, die Beutel mit 5 kleinen, spreizenden, weisslichen Narbenstrahlen überragend. — Frucht und Samen mir noch unbekannt.

Heimat Mexico, Staat Hidalgo, zwischen Eruptivgesteinsblöcken bei Ixmiquilpan von Herrn Friedr. Ritter 1928 aufgefunden.

Bei Schumann ist die Pflanze im System in die 1. Sektion *Hydrochylus* K. Sch., 7. Reihe *Stylothelae* Pfeiff. und hier zwischen *Mamill. bocasana* Pos. und *Mam. Kunzeana* Böd. und Qu. zu stellen als: Alle Stacheln rauh, Randstacheln weniger, Staubfäden tief rosa usw.

Conophytum Graessneri

Tisch. spec. nov.

Von Dr. A. Tischer.

Ein Conophytum vom Habitus des *Con. saxetanum* N. E. Br., in kleinen Klumpen wachsend. Körperchen zwergig, 7–8 mm lang, 3–4 mm breit und etwas weniger dick, von oben gesehen oval im Umriss, glatt, oberseits fast kugelförmig gerundet, mit breiter \surd -förmiger Kerbe, in deren Senke der $\frac{1}{2}$ –1 mm lange Spalt liegt und deren Wände auffällig behaart und lippenförmig gewulstet sind. Farbe grau=grün. Der Rand der Kerbe ist mit einer Anzahl von ziemlich grossen dunklen Punkten umsäumt, auch verläuft eine Anzahl solcher Punkte über die oft senkrecht zum Spalt angedeutete Kiellinie. Blüte unbekannt. Kapsel winzig, vierfächerig.

Heimat Gross-Namaqualand, Nähe Oranje-Mündung.

Ich widme diese Zwergmimikry=Art Herrn R. Graessner, Perleberg, zum Dank für die eifrige Förderung der Mesembrianthemum-Forschung.

Als ich die neue Art erhielt, glaubte ich anfänglich, das bekannte *C. saxetanum* N. E. Br. vor mir zu haben. In der Folge zeigten sich jedoch deutliche Unterschiede, vor allem die regelmässige Punktierung und die breitere und stark behaarte Spaltkerbe. Von *Con. Edwardii* Schwant. unterscheidet sie sich durch die gedrungene Form, die deutliche und charakteristische Punktierung und den grösseren Spalt.

Neue Mesembriaceen VI

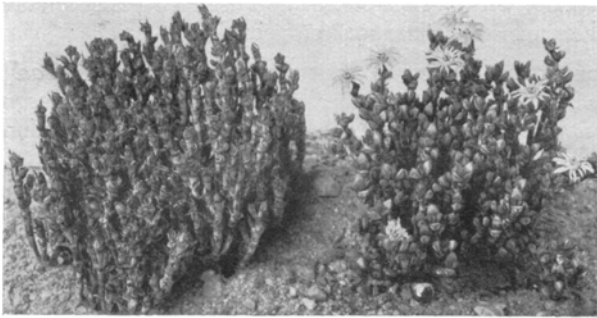
Von G. Schwantes.

(Mit Abbildungen.)

Ruschbia Meyerae Schwantes spec. nov.

(*Microphylla*)

Sehr reich verzweigter zwergiger Strauch, bis 5 cm hoch. Zweige mit eng anfliegenden, gelbbraunen, glatten Blattscheiden mit dunkelbraunen eingetrockneten Blattspitzen bedeckt. Blätter mit 2 mm langen Scheiden, Spreiten 4 mm lang, $2\frac{1}{2}$ mm breit, halbeiförmig, Oberseite flach, Unterseite schwach gekielt, am Ende mit kurzem Stachelspitzchen; Oberhautzellen mit kurzen, spitzen, mamillenartigen Trichom-



Ruschbia Meyerae Schwantes spec. nov. $\frac{1}{2}$ natürliche Grösse. Links Pflanze in Ruhe, nur die Spitzen der ruhenden Blätter ragen aus den trockenen vorjährigen Blattscheiden heraus.

gebildet, die am Blattrand länger sind; Färbung am Ende der Blattober- und der beiden oberen Hälften der Blattunterseite bläulichweisslichgrün, sonst dunkelgrün. Rand und Kiel in breiter Zone durchscheinend (ohne Blattgrün). Blüten endständig; einzelne $1\frac{1}{2}$ cm breit, bis 4 mm lang gestielt; Blütenstiel rund, kurz behaart, am Grunde mit 2 Paar Brakteolen, deren äussere 1 mm lang scheidig verwachsen sind und 2 mm lange, $\frac{3}{4}$ mm breite Spreiten von der Form der normalen Blätter besitzen; innere Brakteolen $2\frac{1}{2}$ mm lang, 1 mm breit, am Grunde nicht verwachsen, häutig. Kelchröhre kraterförmig. 5 gleichlange, sämtlich häutig gerandete, grünlich gelblich, mit dicken Papillen besetzte, 2 mm lange und an der Basis $2\frac{1}{4}$ mm breite Kelchzipfel. Kronblätter ca. 25, violettrosa, zu 5 Gruppen geordnet, lanzettlich, abgerundet zugespitzt, bisweilen etwas ausgerundet, $3\frac{1}{2}$ mm lang, $\frac{3}{4}$ mm breit. Staminodien einreihig, linealisch, spitz, am Grunde weiss und behaart, in der Mitte viel dunkler als die Petalen, am Ende wie diese gefärbt, $2\frac{1}{2}$ mm lang, $\frac{1}{5}$ mm breit. Staubblätter einreihig, Staubfäden 1 mm lang, untere Hälfte weiss, in der Mitte mit einer Manschette langer Haare, obere Hälfte wie die Petalen gefärbt, zugespitzt; Staubbeutel und Pollen gelb. Staminodien und Staubblätter dauernd

zu einem Kegel nach innen geneigt. Diskus ungeteilt, niedrig, dunkelgrün, in weiten Abständen etwas krenuliert, ein Fünfeck bildend. Oberfläche des halb oberständigen Fruchtknotens hoch kegelförmig, tief gebuchtet. Narben 5, dick-pfriemlich, $\frac{3}{4}$ mm lang, innen lang vliessartig papillös, violettgelblichgrün. Kapsel hart, geschlossen 4 mm breit, mit aufgerichteten, aber nicht umgeschlagenen Klappenrändern, offen 6 mm breit; Inneres bräunlichgelb. Fächerdecken ziemlich dünn, mit Rudiment einer Verschlussleiste. Plazentarhöcker länglich, schmal, oben mit Einsenkung; Quelleisten breit, mit dickem Rand, am Ende mit sehr kurzer Granne, gelb. Same gross, über 1 mm lang, birnförmig, bräunlichgelb, papillös.

Klein-Namaland. G. Meyer.

Diese ungemein zierliche, in Blüten sehr reizvolle Art benenne ich nach der sehr verehrten Gemahlin ihres Entdeckers. Frisch importierte Exemplare blühen hier in der ersten Junihälfte. Der obere dunkelviolettrote Kegel der Staminodien kontrastiert lebhaft zu den hellrosavioletten Kronblättern.

Ruschia nobilis Schwantes spec. nov.

Kompakte Klumpen bildende Art mit grossen, dickfleischigen Blättern. Wurzel holzig. Stamm sehr verkürzt. Triebe mit sehr gestauchten, unsichtbaren Internodien. Blätter kahnartig, bis 3 cm lang, 1 cm breit und dick, am Grunde auf 5–7 mm verwachsen, Oberseite etwas konvex, dreieckig, in ein kurzes Stachelspitzchen endigend; Rückseite oben ziemlich scharf, unten undeutlich gekielt; Blattoberfläche dicht mit sehr kurzen, dicken Haaren bedeckt, die in den Rändern etwas länger sind, unpunktiert, blaugrün. Blüten geschlossen, $1\frac{1}{2}$ cm lang, um die Mittagszeit bei Sonnenschein geöffnet, 17 mm breit, Petalen dann in 6 Gruppen angeordnet einzeln, endständig, sitzend; unterer Teil der kraterförmigen Kelchröhre im obersten Blattpaar verborgen, am Grunde mit zwei kleinen, 8 mm langen, 4 mm breiten, bis auf 2 mm verwachsenen, zugespitzten, scharf gekielten, $2\frac{1}{2}$ – $3\frac{1}{2}$ mm aus dem obersten Blattpaar herausragenden Brakteolen. Kelchzipfel 6, ungefähr gleichgross, 5 mm lang, 3 mm breit, dreieckig, 2 mit kapuzenartigem Fortsatz am Ende und dort breit häutig gesäumt, die anderen ungesäumt, sämtlich nicht gekielt. Kronblätter zweireihig, lineal-lanzettlich, am Ende ausgerandet oder stumpflich spitz, lilarosa, $5\frac{1}{2}$ mm lang, $\frac{2}{3}$ mm breit, nach innen in mehrere Reihen Staminodien übergehend, deren äussere im oberen Teil leicht lilarosa getönt sind, innere weiss. Staubblätter sehr zahlreich, nach innen kürzer werdend, unbehaart, unten weiss, oben hellorange; Staubbeutel hellgelb, äussere Staubblätter bis 5 mm lang, innere bis auf 2 mm verkürzt. Diskus geschlossen, nicht sehr hoch, krenuliert, dunkelgrün, die Figur eines Sechsecks bildend. Oberfläche des unterständigen Fruchtknotens nach der Mitte zu eingesenkt, mit süssem Nektar erfüllt. Sechs freie, pfriemliche, grüne Narben von $3\frac{1}{2}$ mm Länge, an der Innenseite sehr kurz papillös. Kapsel geschlossen und offen 8 mm breit, sechsfächerig; Fächerdecken nicht steif, Plazentarhöcker in Gestalt und Grösse in den verschiedenen Kapseln einer und derselben Pflanze sehr wechselnd, länglich bis kugelig, hellgrau; Quelleisten gratförmig, hellgrau, meist geschlitzt, in einer kurzen Granne endigend; Klappen sich nur bis zur vertikalen Stellung zur Seite biegend. Same birnförmig, glatt, bräunlichgelb, $\frac{2}{3}$ mm lang. Klein-Namaland, Umgegend von Port Nolloth, M. Schlechter.

Dies ist die stattlichste, durch ihre Polster sehr dicker Blätter sehr eigenartige Ruschia=Art. Dem Habitus nach vermutet man in ihr eher eine Juttadinteria oder einen Dracophilus. Die Blüte ist aber vollständig die einer Ruschia. Die Frucht zeigt in der Laxheit der Fächerdecken und der platten Oberfläche der Samen ebenfalls gewisse Tendenzen, sich vom durchgängigen Typus der sehr grossen und gestaltenreichen Gattung zu entfernen.

Ruschia Nefii Schwant. spec. nov.

Sehr zwergiges Sträuchlein mit äusserst stark verkürzten Internodien. Blätter eiförmig, bis 5 mm lang und breit und 3 mm dick; Oberseite eben, Unterseite fast halbkugelig, andeutungsweise gekielt, bläulich graugrün, in der Durchsicht gross punktiert, Ränder und Kiel durchscheinend, Blüte und Frucht unbekannt.

Die Art ist *R. evuluta* (N. E. Br.) L. Bolus nahe verwandt, unterscheidet sich aber von dieser sofort durch die an den Rändern nicht bewimperten Blätter.

Ruschia robusta Schwantes spec. nov.

Strauch (ich habe nur Zweige bis 20 cm Länge gesehen), Rinde rötlichbraun mit hellem Anflug. Blattpaare gedrängt, Internodien unsichtbar, Blätter dick, kahnförmig, bis $1\frac{1}{2}$ cm lang verwachsen, bis $2\frac{1}{2}$ cm lang, $1\frac{1}{2}$ cm breit, 1 cm dick. Oberseite etwas konvex, mit parallelen Rändern, stumpf zugespitzt; Unterseite \pm deutlich gekielt; Oberseite überall mit sehr dicht stehenden, spitzen Haargebilden bedeckt und sich daher etwas sammetartig weich anfühlend, dunkelgraugrün, ungefleckt. Blüte unbekannt. Kapsel endständig, bis $1\frac{1}{2}$ cm lang gestielt, in der Mitte des Stieles mit 1 Paar Brakteolen, geschlossen 1 cm breit, offen 13 mm breit; Ränder der Klappen der geschlossenen Kapsel nach oben stehend, nicht umgeschlagen, paarweise einen Grat bildend; 6 fächerig, Zellendecken steif, am Aushang mit Verschlusszapfen; Plazentarhöcker mützenförmig, hellgrau, Quelleisten kurz, dick, etwas seitlich zusammengedrückt, walzenförmig, hellgrau, bis zur Mitte der Klappe reichend mit langer Granne, die nicht bis zum Ende der Klappe reicht; infolge der kurzen Quelleisten öffnen sich die Klappen nur so weit, dass die Enden vertikal stehen. Same gross, birnförmig, $1\frac{1}{2}$ mm lang und fast 1 mm breit, rotbraun, papillös, skulptiert.

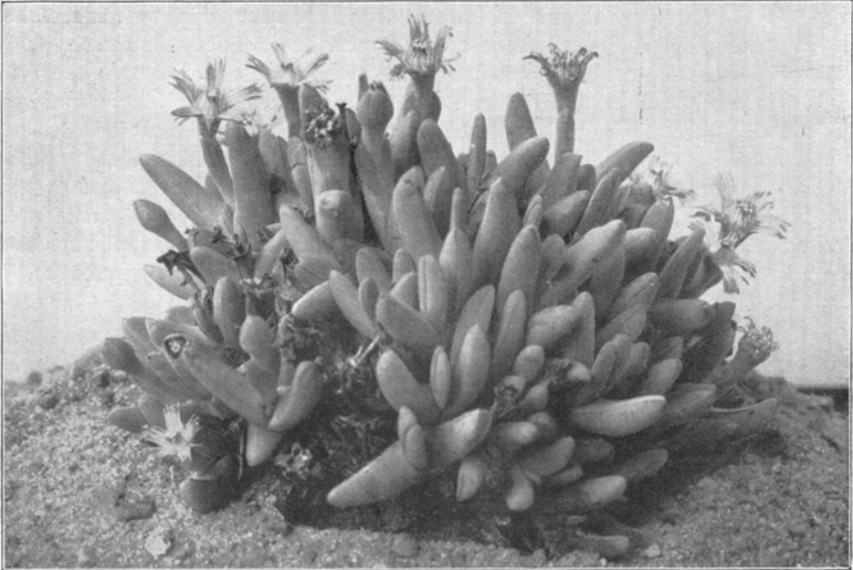
Klein=Namaland, 25 Meilen nordöstlich Port Nolloth, M. Schlechter.

Eine recht ansehnliche, hochsukkulente Art. Nach den massenhaft hervorgebrachten Kapseln zu urteilen, scheint sie in der Heimat blühwillig zu sein.

Ruschia amoena Schwantes spec. nov.

Meist halbkugelige, sehr dicke Polster bis 15 cm Durchmesser bildend, äusserst stark und kurz verzweigt. Triebe mit 1–2 weit spreizenden Blattpaaren. Blätter bis $2\frac{1}{2}$ cm lang, bis 8 mm breit und dick, bis 8 mm lang miteinander verwachsen; Oberseite lang dreieckig, am Ende meist etwas zurückgebogen, mit sehr kurzem Stachelspitzchen, fast flach oder (öfter) gewölbt. Unterseite fast halbwalzenrund, trotzdem mit nahtartig ziemlich scharf abgesetztem Kiel, auf der ganzen Oberfläche

mikroskopisch fein und kurz behaart, Ränder und Kiel von Idioblastenleisten durchscheinend markiert; Färbung lebhaft bläulichgrün, im durchscheinenden Licht zerstreut hell punktiert. Blüten endständig, einzeln, bis 2 cm lang gestielt. Stiel mit 1 Paar etwa bis zur Mitte reichenden, sehr lang scheidig verwachsener, heller als die Blätter punktierten Brakteolen, deren freie nur 2–3 mm lange Enden dem Blütenstiel eng angeschmiegt sind. Blütenstiel gleichmässig keulenartig anschwellend, rund, Kelchzipfel 5, ungefähr gleich lang, dreieckig, bis 3 mm lang und breit; Kronblätter einreihig linealisch, zugespitzt, 5 mm lang und bis $\frac{1}{2}$ mm breit, purpurrot, am Grunde heller, sehr scharf in 5 Gruppen geordnet; Staminodien einreihig,



Ruschia amoena Schwantes spec. nov. Nat. Gr.

im unteren Teil behaart, nach oben zugespitzt mit nach aussen gebogenen Enden, 3 mm lang, Ende purpurrot, sonst weiss, mit den Staubblättern einen Kegel bildend; Staubblätter einreihig, 2–3 mm lang, Staubfäden weiss, am Ende purpurrot, in der Mitte mit Manschette langer Haare; Staubbeutel gross, $\frac{1}{2}$ –1 mm lang, hellgelb; Diskus kräftig entwickelt, ununterbrochen nach den Kelchzipfeln hin ausgebuchtet, krenuliert, dunkelgrün. Ovaroberfläche am Rande flach, dann mit 5 kräftig profilierten Wülsten. 5 breitfriemliche, innen lang vliessartig papillöse, gelblichgrüne Narben von 2 mm Länge und $\frac{3}{4}$ mm Breite. Kapsel geschlossen und offen 5 mm breit, Klappenränder im geschlossenen Zustande aufgerichtet nebeneinander und Rippen bildend, an den Rändern aber nicht umgeschlagen; Klappen im geöffneten Zustande \pm aufgerichtet; Zellendecken mit schmalen Verschlussleisten, Plazentanhöcker sehr gross, kugelförmig, weiss, die Fächeröffnung nach

aussen völlig schliessend, Quelleisten schmal, hoch kurz, stark divergierend, am Ende mit kurzer Granne; Klappen mit gut entwickeltem Klappenmittelflügel (so nenne ich die flügelartige Erhöhung in der Mitte der Klappen zahlreicher Mesembrianthemeen=Kapseln). Samen gross, glatt, gelblichbraun, $\frac{3}{4}$ mm lang.

Klein = Namaland, 25 Meilen östlich Port Nolloth, südlich der Bahnlinie, M. Schlechter.

Die grosse Gattung *Ruschia* umfasst Pflanzen von ausserordentlich verschiedenem Habitus, die alle durch die höchst charakteristische Kapsel mit Plazentarhöcker und flügellosen Klappen und sehr gleichförmigen Blüten mit pfriemlichen Narben und Staminodien und 1—2 Paar Brakteolen zusammengehalten werden. Wollte man die Gattung nach denselben Grundsätzen behandeln, wie man sie z. B. bei der Einteilung der Kakteen handhabt, würde man sie nach den sehr grossen habituellen Abweichungen allein in mehrere Gattungen auflösen können. Wenn man aber, wie das in der Systematik der Mesembrianthemeen bisher Grundsatz war, die Habitusunterschiede nur im Verein mit Blüten- und Fruchtunterschieden für die Aufstellung von Gattungen gelten lässt, wird man die grossen Untergruppen hier als Sektionen oder allenfalls als Untergattungen behandeln müssen. Wegen der beträchtlichen Unterschiede, die mehrfach dazu geführt haben, Arten in ganz andere Gattungen (*Cheiridopsis*, *Corpuscularia*, *Mesembrianthemum*) einzustellen, führe ich sie in der folgenden vorläufigen kurzen Übersicht als Untergattungen.

Untergattung *Eu-Ruschia* Schwant.

Sekt. *Axillariae* Haw. (Leitart *U. incinata* S.=D.)

„ *Paniculatae* Haw. (Leitart *V. vaginata* S.=D.)

„ *Tumidulae* Haw.

Untergattung *Crassiruschia* Schwant. (Leitart *R. nobilis* Schwant.)

Sekt. *Cymbifoliae* Schwant. (Leitart *R. dolomitica* Dint. et Schwant.)

„ *Robustae* Schwant. (Leitart *R. nobilis* Schwant.)

Untergattung *Ruschifolia* Schwant. (Leitart *R. schlechteri* Schwant.)

Sekt. *Ventricosae* Schwant. (Leitart *R. ventricosa* (L. Bolus) Schwant.)

„ *Caespitosae* Schwant. (Leitart *R. longipes* L. Bolus.)

Untergattung *Naniruschia* Schwant. (Leitart *R. androsacea* Marl. et Schwant.)

Sekt. *Rostellatae* Haw. (Leitart *R. rostellata* (Haw.) Schwant.)

„ *Microphyllae* Haw. (Leitart *R. microphylla* (Haw.) Schwant.)

„ *Marcidae* N. E. Br. (Leitart *R. pygmaea* (Haw.) Schwant.)

„ *Evolutae* Schwant. (Leitart *R. evoluta* (N. E. Br.) L. Bolus.)

Ausserdem sind folgende Sektionen vorhanden, deren Umfang mir noch unklar ist:

Sekt. *Virgatae* Haw. (Leitart *R. virgata* (Haw.) L. Bolus.)

„ *Rubricauliae* S.=D. (Leitart *R. rubricaulis* (Haw.) L. Bolus.)

„ *Fruticosae* Schwant. (Leitart *R. ruschiana* Dint. et Schwant.)

„ *Lineolatae* Haw. (Leitart *R. lineolata* (Haw.) Schwant.)

Zu dem unglaublich törichten Vorgehen N. E. Browns in *The Gardeners' Chronicle* 1930, 4. Jan., S. 14, die von mir auf Grund gewisser Konfusionen in seinen Arbeiten über *Mesembrianthemum* durchgeführte Abgrenzung der Gattungen *Mesembrianthemum* und *Ruschia* zwar anzuerkennen, den Gattungen aber wieder neue Namen zu geben, werde ich demnächst ausführlicher Stellung nehmen. Es sind dadurch von Brown nicht weniger als 188 völlig überflüssige Synonyma in die Welt gesetzt!

Corpuscularia perdiantha Tisch. ist *Nelia Soblecheri* Schwantes.

Vom medizinischen Wert der Aloë und des *Cereus grandiflorus* Mill.

Von Ida Wegner.

Die Aloë, die sich als Zimmerpflanze einer steigenden Beliebtheit erfreut, wurde von jeher im Volk als Heilmittel gewürdigt und angewendet.

Umfassend wurde ihre Wirkung bei den verschiedensten Leiden von der homöopathischen Schule erforscht und ihr kommt das Verdienst zu, dieses Mittel der kranken Menschheit beschert zu haben.

In Anwendung kommt der getrocknete Milchsafte der Blätter. Bekanntlich fließt aus den Blättern der Aloë, wenn man diese verletzt, ein weißer Milchsafte aus. Diesen lässt man eintrocknen und löst ihn dann in kleinsten Mengen Alkohol. Hierdurch gewinnt man die sogenannte Aloëtinktur, von der man wenige Tropfen auf ein Glas Wasser nimmt — (ungefähr 8—10 Tropfen). In akuten Fällen kann man 5 Tropfen auf einen Esslöffel Wasser geben und alle 2 Stunden dem Kranken reichen. In chronischen Fällen genügt es, wenn man ein Glas Wasser mit 10—15 Tropfen über Tag — in kleine Mengen verteilt — einnimmt.

Aloë wirkt vorwiegend auf die Leber, die Bauchspeicheldrüse, die Schleimhäute des Verdauungskanals, das Pfortadersystem und die Beckenorgane. Wenn Schweregefühl und Schmerzen in der Lebergegend auftraten, ist es immer angezeigt, dieses Mittel anzuwenden.

Durchfälle, die unwillkürlich abgehen und besonders des Morgens in aller Frühe auftreten, gelber, brauner, blutiger und gallertartiger Schleim, der bei Blähungen oder Harnlassen abgeht, verlangen ebenfalls von ihrer Behebung Aloë. In solchen Fällen liegt eine Schwäche des Afterschliessmuskels vor und dieser wird mit der Zeit durch Aloëgaben gekräftigt, so dass er seine Funktionen wieder erfüllen kann.

Auch Hämorrhoiden, wenn die Mastdarmvenen traubenartig heraustreten und das Jucken und Brennen durch Kaltwasserumschläge vorübergehend gebessert werden, reagieren auf Aloë.

Wer eine oder auch mehrere dieser wertvollen Zimmerpflanzen hat, sollte es nicht unterlassen, sich etwas von ihrem wertvollen Milchsafte einzusammeln und in der beschriebenen Weise als Heilmittel für evtl. vorkommende Fälle bereit zu halten.

Als alkoholische Lösung ist dieses Mittel unbegrenzt haltbar.

Es empfiehlt sich aber, die Lösung, wie alle anderen medizinischen Heilmittel, in einer braunen Flasche, die die chemisch wirksamen Sonnenstrahlen nicht durchlässt, aufzubewahren oder sie wenigstens in einen Schrank oder doch an einen dunklen Ort zu stellen.

Die Königin der Nacht (*Cereus grandiflorus* Mill.) ist nicht nur mit recht eine sehr begehrte Zimmerpflanze, sondern sie birgt auch wunderbare Heilkräfte in ihren Stengeln und Blüten, welche die homöopathische Schule mit Erfolg bei mancherlei Leiden anwendet.

Wer die homöopathischen Mittel nicht erwerben, sondern diese von seinen Pflanzen selbst herstellen will, muss ihre Stengel und Blüten in kleine Stücke schneiden und diese mit reinem Alkohol übergiessen. Man nimmt von diesem nicht mehr, als dass gerade die Pflanzenteile von ihm bedeckt werden. Man lässt sie 2—3 Wochen an der Sonne oder an einer anderen warmen Stelle ziehen und giesst dann den Alkohol, in den die medizinischen Verbindungen übergegangen sind, durch ein Leinentuch und füllt ihn in eine Flasche, die man gut verschliesst. Von dieser Essenz gibt man 5—8 Tropfen auf ein Glas Wasser und trinkt dieses im Laufe des Tages in ganz kleinen Schlückchen (jeweils ungefähr einem Esslöffel voll) zwischen den Mahlzeiten.

Es ist das Verdienst der amerikanischen Homöopathie, dieses Mittel erprobt zu haben. Das Hauptwirkungsgebiet dieses Mittels sind das Herz und die Blutgefässe. Es ist in einem sehr hohen Masse entzündungswidrig und kommt daher bei allen fieberhaften und sonstigen entzündlichen Zuständen in Frage. Es ist daher ein sehr wirksames Mittel bei allen akuten und chronischen Herzleiden.

In akuten Fällen nimmt man bis zu 5 Tropfen auf einen Esslöffel Wasser, und zwar jede halbe Stunde. Erst wenn die Entzündung nachlässt, gibt man seltener und kleine Gaben, wie oben angegeben.

Cereus grandiflorus wirkt ganz besonders in solchen Fällen, wo das Gefühl der Zusammenziehung oder des Zusammenschnürens am Herzen zu beobachten ist.

Bei Schlaflosigkeit mit heftigem Pulsieren der Herz- und Ohrenarterien, bei Schwindel und Blutandrang, mit rotem gedunsenem Gesicht, Klopfen im Hirn, mit grosser Angst oder Aufregung am Herzen, bei Blutandrang nach dem Gehirn mit blutunterlaufenen Augen und bei Fieber infolge Einwirkung der Sonnenstrahlen ist dieses Mittel probat.

Gelenk- und Muskelrheumatismus mit Versetzung aufs Herz, chronische Luftröhrenkatarrhe und Rippenfellentzündungen, Lungenblutungen, Blutbrechen und gastrisches Fieber werden ebenfalls durch dieses Mittel behoben.

Ferner akute und chronische Leberanschwellung, besonders dann, wenn diese infolge eines Herzleidens auftreten, Kopfschmerzen infolge von Aufregungen, Sorgen und Verdross, auch rheumatischer Natur.

Beständiges, übertriebenes Herzklopfen, das beim Gehen und Liegen auf der linken Seite auftritt, gehören ebenfalls in das Wirkungsgebiet dieses Mittels.

Ferner heftige Herz- und Herzbeutelentzündung, die mit trockenem Husten

einhergeht und von einem harten und gespannten Puls begleitet wird. Es besteht bei diesem Leiden das Gefühl, als würde das Herz zusammengeschnürt.

Auch chronische Herzentzündung, rheumatische Herzentzündung und Herzerweiterung reagieren ebenfalls auf dieses prächtige Mittel, dasselbe ist bei Arterienverkalkung der Fall und bei Nierenentzündung, wenn Harnverhaltung mit blutigem Harn auftritt.

Ferner werden Hämorrhoidalknoten mit starken Blutungen durch den After und alle entzündlichen Zustände des Unterleibs durch *Cereus grandiflorus* gebessert und mit der Zeit ganz geheilt.

Ganz hervorragende Dienste tut dieses Mittel bei schmerzhafter Menstruation, die mit gänzlicher Kraftlosigkeit einhergeht.

Dieses Mittel wirkt überhaupt auch bei allen anderen Schwächezuständen, die mit Abgeschlagenheit, Kraftlosigkeit, geistigem und körperlichem Unvermögen einhergehen.

Es wirkt aber auch in einem hohen Masse auf die Psyche günstig ein. So beseitigt es Traurigkeit, Reizbarkeit, mürrisches, verdriessliches Wesen, Hang zur Schweigsamkeit, Niedergeschlagenheit und üble Laune, Zorn, Zank und Streit.

Ist schon ein Heilmittel hoch einzuschätzen, wenn es dem kranken Körper Heilung bringt, wieviel mehr ist es wert, wenn es auch den Geist gesunden lässt und ihn von den dunkeln Einflüssen, welche den Körper mit belasten, befreit.

Arbeitsunlust und -unvermögen sind nicht immer als Ursache eines kranken Körpers aufzufassen, sondern in nicht ganz seltenen Fällen als Folge eines schwachen und kranken Geistes, mögen wir diesen nun Gemüt oder Seele nennen, die Wirkung dieses Mittels auf die Psyche bleibt dieselbe.

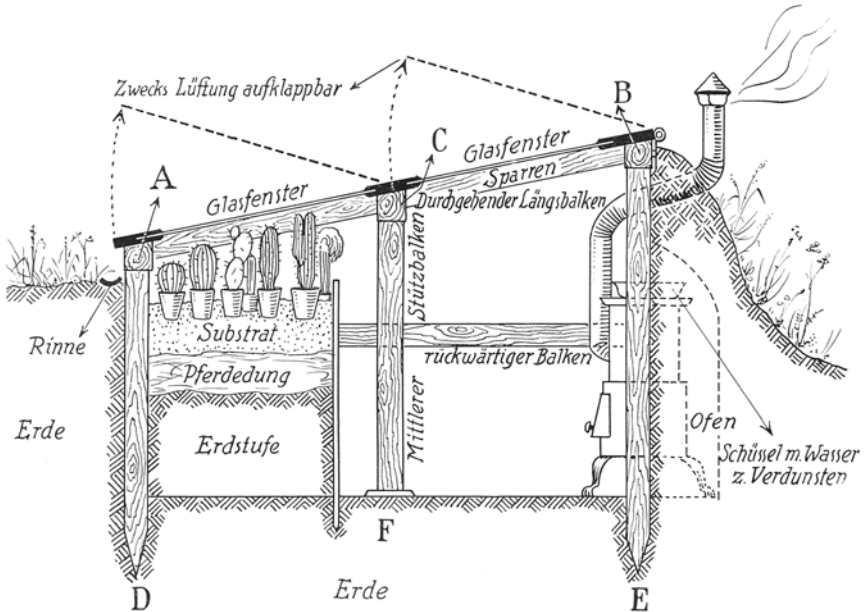
Das Erdglashaus

Von Viktor Schmidt, Brünn, ČSR.

Bietet das Warm- oder Frühbeet dem Züchter eine Handhabe, seinen Pflanzen ein gutes Bewurzeln, viel Licht und Luft zukommen zu lassen und durch frühes Aussetzen und spätes Einräumen die Wachstumsperiode möglichst zu »strecken«, weist es immerhin einige Nachteile auf. Sind die Pflanzen einmal etabliert und stehen sie dichter beisammen, welchem Umstand man mit erwiesener besserem Gedeihen stets Rechnung tragen sollte, ist die Aufsicht über dieselben hinsichtlich Wachstum, Schädlingen u. ä. nicht immer einfach. Kniend, oft mangelhaft gestützt kann man selten bequem zu den in der Mitte stehenden Pflanzen und oft muss man den Feuchtigkeitsgrad der Erde nur annäherungsweise abschätzen. Ebenso hat man, besonders bei verspätet einsetzenden Frühjahrsfrösten die Regelung der Temperatur kaum in der Hand.

Viele dieser Nachteile lassen sich durch Errichten eines kleinen Erdglashauses beseitigen. Voraussetzung ist natürlich ein eigener Garten, wo man nach Herzenslust buddeln kann. Das Bauen selbst ist weder schwierig noch sonderlich kostspielig, hingegen körperlich etwas mühevoll und aus diesem Grunde baue man haltbar, um sich nachträglich Reparaturen möglichst zu ersparen. Kunstgerichtetes

Verzapfen ist überflüssig, hingegen richte man auf die Widerstandsfähigkeit des Baumaterials sein Augenmerk; dazu gehört vor allem, die Holzkonstruktion möglichst immun gegen Fäulnis zu machen. Die beste und billigste Massnahme hiergegen ist das Imprägnieren des Holzes mit den üblichen Mitteln. Da diese jedoch fast ausnahmslos das durch seine Ausdünstung den Kakteen tödliche Kreosot enthalten, beginne man mit dem Bau im Sommer und lasse das Holzgerüst des fertigen Hauses ohne aufgelegte Fenster den ganzen Herbst und Winter den Luft- und Witterungsverhältnissen ausgesetzt. Bezieht man dann im Frühjahr den »Neubau«, so ist das eingelassene Holz bereits absolut gefahrlos.



Dass man den günstigsten Platz wählt, ist einleuchtend und steinfreier Boden Vorbedingung. Lehm Boden ist allen anderen Arten vorzuziehen. Wasserundurchlässig, leicht und in glatten Wänden ausstechbar bietet er sauberes, genaues Arbeiten, krümelt und bröckelt nicht und bietet selten Mäusen Aufenthalt.

Und nun an die Arbeit! Der Grundriss wird auf der Erde mit Pflöck und Leine abgesteckt, vier Bretter mit Pflöcken unverrückbar im Ausmass des Grundrisses am Erdboden fixiert. Und dann Krampen und Schaufel zur Hand, den Rock und evtl. noch andere Kleidungsstücke abgelegt und , doch die nächsten Stunden will ich lieber mit Stillschweigen übergehen. Sie werden von dem eintönigen Geräusch des Erdaushebens, von Flüchen und Verwünschungen angenehm unterbrochen, erfüllt sein; ratenweises Arbeiten »auf Stottern« trägt hierbei viel zur Hebung der Stimmung bei. Die lose Erde häufe man stets an

die der Dachsteigung entgegengesetzte Seite, wo man ihrer später teilweise benötigen wird. Ein sauberes, stets senkrecht Ausstechen der Wände mit dem Spaten erleichtert die spätere Arbeit ganz gewaltig. Es ist ferner ratsam, die Ausmasse so zu wählen, dass der künftige Bau geräumig genug ist, denn es soll ja ein Glashaus und kein Erdloch oder Unterstand werden. Man muss darin genügend Bewegungsfreiheit haben und die Pflanzen müssen luftig stehen.

Aus beistehendem Schnitt ist gedachte Konstruktion ersichtlich:

Beim Ausheben vergessen wir nicht auf die Erdstufe sowie die Nische für den kleinen Ofen. Ist die Räumlichkeit fertig, kommt nun die Zimmermannsarbeit, die Holzkonstruktion daran. Als Erstes ist ein genaues, senkrecht und festes Einrammen der Tragpfeiler D und E notwendig. Je nach der Länge des Hauses nimmt man derer 4 bis 5 auf jeder Seite, welche auf der E-Seite zumindest und auf den Schmalseiten von innen mit Brettern verschalt werden, um ein Herabbröckeln der später trockenen Erde zu verhüten. Auf der vorderen (D)-Seite genügt selbstredend ein Verschalen erst oberhalb der Erdstufe. Sind die Pflöcke D und E genügend tief und fest eingerammt, genügt ein Peltzen, Versteifen am rückwärtigen Ende der Konstruktion, zumal die Sparren, in der Zahl gleich mit den Stützpfählern, diese genügend fixieren. Ehe die Sparren aufgesetzt werden, kommen auf die entsprechend schräg geschnittenen Köpfe von D und E die Längsbalken A und B, auf diese mit entsprechend langen Nägeln aufgesetzt. Wegen späteren Abdichtens achte man auf peinlich genaues Aufliegen der Längsbalken auf den Tragbalkenköpfen! Der mittlere, durchgehende Längsbalken C, vom Stützbalken H nach Bedarf gestützt, ist bei kleineren Konstruktionen entbehrlich, um so mehr, als er auch schon verzapft werden muss.

Die weitere Bauart ist aus der Skizze ersichtlich, bzw. ergibt sich von selbst von Fall zu Fall von dieser abweichend. Durch die rückwärtige Wand führe man das Ofenrohr durch Blech- oder Asbestscheiben und sehe die entsprechende Ausnehmung in dieser vor. Ebenso vergesse man nicht, zweckmässig in der einen Seitenwand die Tür einzusetzen und zu dieser einen abwärtsführenden Treppengang auszuheben. Dass die Entfernung A—B in der Projektion gleichen muss D—E, ist einleuchtend, zweckmässiger jedoch ist es, wenn die Glasfenster den unteren Längsbalken A um einiges überragen, und so das Regenwasser seinen Weg direkt in das Erdreich findet. Eine aus Ziegeln mit Mörtel abgedichtete Rinne R verhindert das Durchsickern des Wassers ins Glashaus. Die Seitenwände und die Rückwand werden durch Anhäufelung der Erde abgedichtet und mit Rasenziegeln belegt. Längsbalken A und B sowie die Sparren dichtet man am vorteilhaftesten durch Annageln von vierfach zusammengelegten Haderstreifen ab. Diese halten selbst bei starkem Aussenwind jeden Luftzug im Inneren fern. Zwecks Lüften befestige man an dem oberen Glasfensterrahmenteil ein Scharnier, um welches das Fenster drehbar, aufklappbar wird (siehe Skizze).

Die innere Einrichtung kann vom Primitiven bis zu der kleiner Wintergärten ausgebaut werden.

Und nun zu den praktischen Vorteilen!

Der Bau ist verhältnismässig sehr billig (bei Heimarbeit um so mehr) und bietet den Pflanzen nebst eingangs erwähnten langen Aufenthalt in Licht und Luft ein

üppiges Wachstum, da es Frühbeet-, Glashaus- und Freiluftkultur, je nach Bedarf und Witterung in einem ist. Bei entsprechender Imprägnierung des Holzes ist seine Lebensdauer nahezu unbeschränkt, bei genügender Lüftung ist ein Besiedeln von Pleurococcus und Algen ausgeschlossen. Bei Spätfrösten genügt ein geringfügiges nächtliches Bedecken mit Strohmatten oder Decken, die Temperatur auf erträglicher Höhe erhalten zu können, ohne von dem Ofen Gebrauch machen zu müssen. Dieser ist nur für ganz unvorhergesehene Fälle installiert.

In einem so errichteten Erdglashaus erzielte ich von Sämlingen bis zu importierten Schaupflanzen hinauf die schönsten Erfolge und beliest, allerdings bei nächtlicher Beheizung und Auflegen von Decken, die Pflanzen durch zwei Winter hindurch ohne jedwede Schädigung darin. Die gleichmässige Beleuchtung, Temperatur und Luftfeuchtigkeit wirkten hier wahre Wunder in bezug auf Wachstum, Bestachelung und Blühhlust.

Sämlingsanzucht unter verschiedenen Glasarten

von Johanna Kaempfe.

Es sollte das Bestreben eines jeden Kakteenpflegers sein, den Nachwuchs an Pflanzen möglichst selbst aus Samen heranzuziehen, nicht nur, um die Freude an der interessanten Entwicklung der jungen Sämlinge zu haben, sondern um vor allem dem Raubbau der massenhaften Einfuhr von Importen, die ja in der Mehrzahl zum Tode verurteilt sind, vorzubeugen. Der Erfolg dieses Bestrebens entspricht jedoch nicht immer der mühsamen Arbeit, die eine Anzucht der Sämlinge verursacht.

In der Monatsschrift der »Deutschen Kakteen-Gesellschaft« ist schon 1928 im Band III, Aprilheft von A. Lentzsch, Dresden, auf die Kakteenaussaat unter für ultraviolette Strahlen besonders durchlässigem Glas hingewiesen worden, einer besonderen Glasart der Firma Schott & Genossen in Jena, mit grosser Durchlässigkeit für ultraviolette Strahlen.

Im physikalisch-therapeutischen Institut Jena sind seit drei Jahren im Zusammenhang mit anderen Arbeiten über Strahlungswirkungen natürlicher und künstlicher Lichtquellen Versuche über die Einwirkung gefilterten Himmelslichtes auf keimende und wachsende Pflanzen angestellt worden. Auf Anregung des Leiters des Institutes habe ich Anzuchtversuche mit Kakteensamen gemacht. Das Ergebnis scheint geeignet, das bisher bekannte zu ergänzen und zu neuen weiteren Untersuchungen anzuregen.

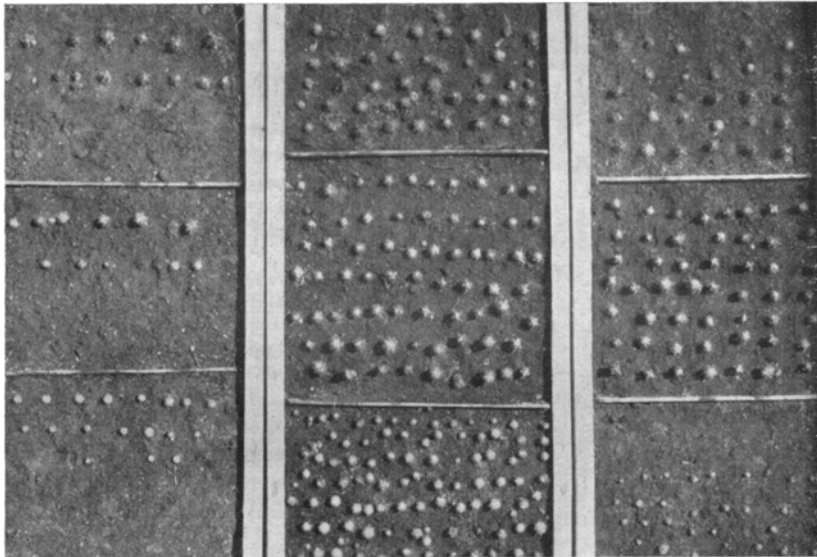
Drei kleine Kakteengewächshäuser wurden mit verschiedenen Glasarten, die uns die Firma Schott & Genossen dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hatte, versehen:

- Kasten A mit Uviolglas
- Kasten B mit gewöhnlichem Fensterglas
- Kasten C mit »Geräteglas«.

Die Durchlässigkeit dieser Glasarten ist spektrographisch genau bekannt. Hier ist nur wichtig, dass A reichlich ultraviolette Strahlung durchlässt, Fensterglas und Geräteglas weniger.

Anfang Juli 1929 wurde das gleiche Quantum Samen: Cereen, Echinokakteen und Mamillarien in die drei Kakteengewächshäuser ausgesät. Die Saat im Kasten A lief nach wenigen Tagen bereits auf, dann folgte Kasten B und nach 6 Tagen die Samen in Kasten C.

Die Keimlinge unter den drei Glasarten entwickelten sich anfangs sehr schnell, dann aber trat in A und C plötzlich ein Stillstand ein, eine grosse Anzahl der Sämlinge schrumpfte stark und ging ein. Die Überlebenden von Kasten A blieben klein und grau. Mit fester Epidermis und stark bestachelt, die inneren



A

B

C

Gewebe verhärtet und zusammengezogen, machten sie den Eindruck von Pflanzen, in denen das kräftige und flotte Wachstum in irgend einer Weise beeinflusst und gewissermassen zum Stillstand gekommen war. Die sehr starke Bewurzelung dieser winzigen Pflänzchen gab aber beim Pikieren nach Ablauf von zwei Monaten den Beweis des Gegenteils, und wenn sie auch die unter Fensterglas gezogenen an Grösse nicht mehr einholten, so würden sie aus der stärkeren Bewurzelung Lebenskräfte ziehen, welche sie vielleicht widerstandsfähiger gegen schädliche äussere Einflüsse machen.

Anfang November wurde die photographische Aufnahme gemacht, also vier Monate nach der Aussaat. Das Bild zeigt deutlich den Entwicklungsgang, den die drei verschiedenen Aussaaten in diesem Zeitraum durchgemacht haben. Leider ist die Färbung, Bestachelung und die ganze Struktur der einzelnen Pflänzchen nicht erkennbar, aber der Unterschied der Fensterglaspflanzen gegen die Uviol-

pflanzen ist doch deutlich sichtbar. Die dicken, wasserreichen Fensterglaspflanzen haben nur geringe Verluste gehabt, die prallen Pflanzenkörper indes mit spärlicher Bewurzelung und schwacher Bestachelung machen den Eindruck von getriebenen Gewächshauspflanzen. Bemerkenswert ist der bedeutend grössere Wasserverbrauch in den Versuchsglaskästen A und C! Um ein völliges Austrocknen der Erde zu verhüten, mussten die Wassergaben für diese im Verhältnis zu dem Fensterglaskasten verdoppelt werden.

Weitere Versuche werden zeigen, ob die Verwendung des für ultraviolette Strahlen durchlässigen Glases für die Kakteensämlingskultur eine praktische Bedeutung hat.

Der Pfropfapparat

Von A. Hornig, Dresden.

Ein Teil unserer Kakteenpfleger und selbst Gärtner bevorzugen aus Gründen der leichteren Handhabung beim Pfropfen, die Unterlagen in Töpfen heranzuziehen.

Kommen nun solche eingetopfte Unterlagen zur Verwendung, so bietet der Gassersche Pflropfapparat (Zeitschrift f. Sukkde II/9 S. 152) ein recht brauchbares Hilfsmittel bei dem Geschäfte des Pfropfens.

Herr Dobry-Dresden änderte den Apparat dahin ab, dass er die Schlitzlöcher der hölzernen Säule, in die die Federn eingesteckt werden, durch Muttern und Gegenmutter ersetzte, die auf der mit Gewinde versehenen Säule sich auf und ab bewegen lassen, und die, je zwei, die Federn tragen. (Zeitschrift f. Sukkde III/2 S. 36.). Noch mehr Vorteile bietet der Apparat, wie ich ihn abänderte und wie er sich gut bewährt hat.

Die beigefügten Bilder, Abb. I u. II, zeigen im wesentlichen das Hilfsmittel in dieser Form. Auf einem starken, kreisrunden Grundbrett, das auf seiner Unterseite zwei angeschraubte, senkrecht zur Holzmaserung des Tellers verlaufende Lattenstücke trägt, die ein Werfen des Holztellers vermeiden sollen, steht die Messingsäule A. An ihrem unteren Ende ist ein einige Zentimeter langes Gewinde angeschnitten. Dieser kurze Gewindeteil ragt durch ein Loch im Holzteller und ist mit letzterem, durch Mutter und Gegenmutter und zwei breiten Unterlegscheiben, zusammengehalten. Das obere Ende der Säule biegt man tunlichst zu einem Handgriffe um, der später nach beendeter Pfropfung ein leichtes Einsetzen des ganzen Apparates in das Frühbeet ermöglicht.

Die Anbringung der Feder geschieht auf gleiche einfache Weise, wie bei den Einkochapparaten des Haushaltes. Ein U-förmig gebogenes Stück Messingblech B (Abb. II), dessen einer kürzerer Schenkel einen halbkreisförmigen, und dessen längerer Schenkel einen schlitzförmigen Einschnitt trägt, ist durch eine Niete mit der eigentlichen, rechtwinklig gebogenen Druckfeder C verbunden. Am freien Ende der Feder, die aus blauem Federstahl gefertigt ist, befindet sich wie bei den anderen Konstruktionen ein Filz- oder Watterpolster. Die Federeinrichtung hat nun den Vorzug, dass sie leicht von der Seite her, an der Säule des Pfropfgestelles, eingehängt

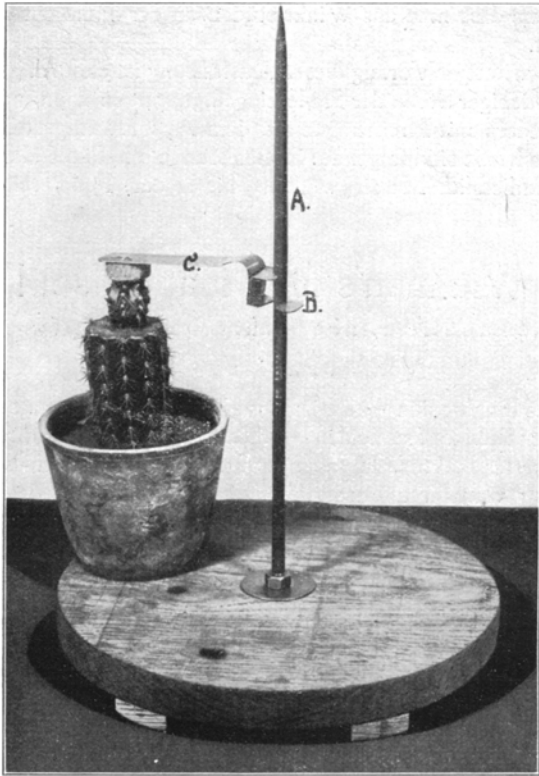


Abb. I.

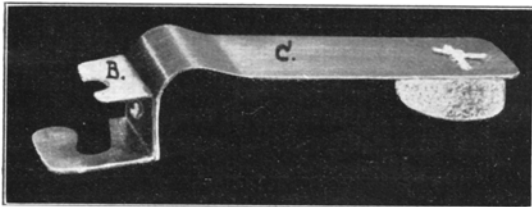


Abb. II.

werden kann. Ein Abgleiten der Feder von der tunlichst etwas gerauhten Säule ist bei untergesetzter Pfropfpflanze unmöglich, da die Schenkelaussparungen von B jetzt fest an der Säule anliegen.

Sehr genau lässt sich mit dieser Federkonstruktion der Druck auf den Pfröpfling

dadurch einrichten, dass man das Winkelstück B an der Säule ein wenig auf- oder abwärts bewegt.

Ein weiterer, wichtiger Vorzug dieser Ausführung ist dadurch gegeben, dass die Federung an beliebiger Stelle der Säule eingefügt werden kann, auch dann, wenn schon andere Federn mit Pflöpfungen auf dem Apparat aufgestellt sind.

Die benutzten Maße sind folgende: Säulenhöhe 30 cm; Säulendurchmesser 6 mm. Federlänge einschliesslich Messingwinkel 9 bis 12 cm; Federbreite 2 cm; Federdicke 0,5 mm.

Wie man's nicht machen soll!

Eine abscheuliche, aber lehrreiche Pflöpfgeschichte

Von W. Pavianu-Wilk.

Meine Tante Euphrosine — sie ist unverheiratet, 67 Jahre alt und liess sich an Ostern den Bubikopf schneiden — schenkte mir zu Weihnachten einen Kaktus. Es war mein erster Kaktus. Ich aber wollte mehr Kakteen haben, und deshalb beschloss ich, zu vermehren durch Pflöpfen. Da ich heute schon sechs Monate Kakteenfreund bin, kann man mich doch auch nicht mehr als Anfänger betrachten, und ich gestatte mir deshalb, hier vor der Öffentlichkeit zu erzählen, wie ich es gemacht habe. Aber bitte, seien sie vorsichtig!

Mein Gedankengang war folgender: Man soll in seine Sammlung möglichst viel gepfropfte Arten bringen, denn es sieht sehr schön und interessant aus, wenn alle Kakteen auf kleinen Hockern sitzen. Jede kopflose oder abgeschnittene Pflanze, die man Mutterpflanze nennt, bildet durch ihre Verstümmelung einen ungemein chirurgischen Anblick und erinnert an die beliebte Vivisektion. Wenn aber dann die vielen Kinder oder Sprossen kommen, schneide ich die Kinder wieder ab und pflöpfe sie und lasse sie wieder Sprosse machen und so weiter, immer mehr Kakteen auf Sesseln und immer mehr geköpfte Mutterpflanzen, bis ich genug habe. Ich pflöpfe auch diejenigen Arten, die es gar nicht nötig haben, denn sie würden auf ihren eigenen Wurzeln gerade so gut weiterwachsen. Es gefällt mir auch sehr gut, wenn die veredelten Kakteen recht hoch oben auf der Unterlage sitzen, denn das sieht so aus, als ob man einen Erdapfel auf einen Bleistift spießt. Dies labile Gleichgewicht aber ist heute überall, besonders im Geschäftsleben, beliebt, und deshalb mache ich es hier nach. Warum soll man denn eigentlich niederpflöpfen? Die Lehrbücher sagen immer, dass die Unterlage dann mit der Zeit unsichtbar wird, aber das will ich doch nicht. Sie soll nicht in die Erde verschwinden und zur Wurzel werden. Auch ist das Niederpflöpfen etwas schwieriger als das Hochpflöpfen, weil die unteren Teile der Unterlage niemals so sehr im Trieb sind als die oberen, scheidelnahen. Das Anwachsen des Pflöpfkopfes geht deshalb an dem oberen Teile leichter. Dies wird allgemein zugegeben, weshalb sollte ich also niederpflöpfen? Besonders schön finde ich es, wenn man eine säulige Art, die von sich aus hoch wird, noch recht hoch auf die Unterlage setzt. Wenn man es gut macht, sieht es aus, als ob man zwei verschiedene Holzarten in der Mitte zusammengeleimt hätte. So viel über Ästhetik.

Nun kommen wir zur Auswahl der Unterlage. Dies ist ein sehr schwieriges Kapitel für mich gewesen, denn ich hatte ja anfangs überhaupt keine Unterlagen. Ich schrieb also an den Händler, er möchte mir eine Anzahl Unterlagen schicken. Sie sollten aber recht wenig bewurzelt sein, denn ich will sie bei mir selber bewurzeln, wenn der Kopf drauf sitzt. Auch finde ich, dass es sehr gut ist, wenn man die Unterlage unmittelbar vor dem Pfropfen umtopft. Hierdurch wird die Pflanze im Trieb sehr gestört, und die Unterlage soll doch während der Pfropfzeit möglichst voll im Trieb und recht saftig sein. Es ist auch sehr zu raten, die Unterlagen mächtig zu treiben, bevor man sie verwendet. Sie sind dann recht wässerig und anfällig gegen Krankheiten, was dem ganzen Pfropfgeschäft einen gewissen Fäulnisgeruch verleiht. Ist also die Unterlage recht schlecht bewurzelt und war vorher im Mistbeet stark getrieben, besteht wenig Aussicht, dass die Veredelung ein langes Leben besitzen wird. Dies ist sehr erstrebenswert, denn die Kakteenhändler klagen dauernd über das jetzt so schlechte Geschäft, und man muss die Leute doch auch etwas verdienen lassen. Ich bin nicht so wie jene Knauserer, die nur »aus Samen« ziehen oder die von den Importen nichts wissen wollen! Die besten Veredelungserfolge bekommt man dann, wenn die Unterlage gut und reich bewurzelt ist, ungestört im Trieb und ausserdem hart erzogen wurde, z. B. im Freien, nur mit einem Glasfenster überdeckt. Man nennt dies das seitenwandlose Mistbeet. Das Fenster ruht bei diesem Verfahren nur auf den vier Eckpfosten. Dies gibt sehr kräftige Unterlagen, die dann nach der Veredelung, wenn sie in gespannte Luft kommen, ganz mächtig anfangen zu treiben und damit auch ihren Pfröplling schnell vorwärtsbringen. Aber ich bin nicht für dies Verfahren, es ist mir infolge seiner Abhärtung und Natürlichkeit viel zu militaristisch, und das ist doch jetzt abgeschafft.

Etwas sehr interessantes habe ich noch beobachtet: Wenn man auf eine schlecht bewurzelte Unterlage veredelt, dann saugt der Kopf die Unterlage aus und sie bekommt immer mehr die heute so beliebte schlanke Linie. Früher hätte man ja gesagt, die Unterlage würde runzelig infolge Erschöpfung, aber das ist nicht so. Wenn schliesslich die Unterlage so schwach wird, dass sie anfängt umzusinken, dann muss man sie eben mit einem Pfahl stützen. Dies Umsinken kommt aber auch vor, wenn man auf winterharte *Opuntien* pflöpft. Diese Unterlagen schrumpfen von selbst im Herbst und Winter ein und man kann dann tun, was man will. Man verwendet sie deshalb am vorteilhaftesten zur Veredelung recht empfindlicher Kakteen, z. B. *Opuntia clavarioides*. Solche empfindlichen Pfropfköpfe haben es sehr gern, wenn ihnen die Unterlage wegschrumpft. Sie können dann viel eher die Gelegenheit benützen, sich auch ihrerseits zu empfehlen, aber auf Nimmerwiedersehen, während die winterharte *Opuntie* im Frühjahr wieder lebendig wird. Nun wird auch immer gepredigt, man soll wärmeliebende Köpfe auf ebenso wärmeliebende Unterlagen pflöpfen und kühlgewöhnte Unterlagen sollen auch mit unempfindlicheren Köpfen veredelt werden. Hiergegen muss ich auf Grund meiner sechsmonatigen Erfahrung protestieren. Ich behaupte nämlich so: wenn ich eine »warme« und eine »kalte« Pflanze zusammenbringe, tritt eine Mischung der Säfte ein, und die wärmeliebende Pflanze wird dadurch »kühler«, sie wird also mehr vertragen als bisher! Ist dies nicht eine grossartige erkenntniskritische Überlegung?

Genau so verhält es sich mit der Konsistenz des Fleisches. Es heisst, man soll weichfleischige und wässerige Pflanzen auch auf ähnlich beschaffene Unterlagen pflropfen. *Cereus Silvestrii* soll z. B. auf *Cereus macrogonus* kommen. Aus obigen Gründen finde ich, dass es besser ist, wenn man auch hier wieder weiches und härteres Fleisch zusammenbringt, denn schon Goethe sagt: »Wo Strenges sich mit Mildem paart . . .«

Ich gehe über zur Technik des Pflropfens. Auch hier kann ich noch nie gehörtes zum besten geben. Die Unterlagen sind also wie geschildert beschafft worden. Es wird beim Schneiden die Schnittfläche sogleich einsinken. Dies ein sicheres, freudiges Anzeichen hierfür, dass man das ganze Pflropfgeschäft noch einmal wiederholen darf, denn anwachsen werden solche Pflanzen nicht. Wölbt sich aber die Unterlage beim Schnitt eine Kleinigkeit hervor, so ist sie voll im Trieb, und das Anwachsen wird gelingen, man ist um eine Hoffnung ärmer. Das Messer! Es sei möglichst rostig, denn Herr Bergmann und Frau Täger verkünden uns, dass »Eisen« für die Epidermis gut sei. Wir können uns durch das Veredeln mit rostigen Messern den teuren Rotsand ersparen, weil wir dann sogleich das Eisen dem Pflanzenkörper einimpfen. Auch viele Scharten auf der Schneide sind günstig, am besten ist es, man verwendet eine rostige Laubsäge zum Abschneiden der Kakteen. Die sägeartige Schneide erhöht die biologische Reizwirkung auf das Plasma und befördert die Granulation. Durch die Vergrösserung der Wundoberfläche wird die Gefahr des Pilzbefalles ganz wesentlich erhöht, und selbst der gesündeste Kaktus kann dabei eingehen. Die Bakterien sind ja eigentlich erst durch das Gerede des Dr. v. Roeder und O. W. Rothers den Kakteenfreunden bekannt geworden. Hätte man sie in Ruhe gelassen, wären sie aus ihrer Dauerform, in der sie eingekapselt waren, gar nicht erwacht und wir Kakteenfreunde wären verschont geblieben. Am sichersten erkennt man die Bakterien an den schwarzen Pünktchen, die sich beim Durchschneiden des Kopfes zeigen. Solche Köpfe sind ganz bestimmt angefallen. Man schneide weiter ins frische Fleisch, bis sich keine Pünktchen mehr zeigen. Hilft dies Mittel nicht, muss man die Pflanze verbrennen, denn sonst verfault sie. Das Verbrennen ist eben das sicherste Mittel zur Heilung der Fäulnis, doch wurde es bisher noch in keinem Lehrbuch empfohlen. — Kann man nicht ganz wagerecht den Kopf oder die Unterlage abschneiden, säbele und schnipfle man solange daran herum, bis es einigermassen wagerecht ist, denn Hohlräume in den Verwachsungsflächen sind willkommene Schlupfwinkel für die hübschen Wolläuse, gegen die so viele Kakteenfreunde eine gewisse Abneigung haben. Zuletzt »verreibe« man. Das heisst, man wetze die beiden Schnittflächen so aneinander herum, wie dies die Hottentottenweiber mit zwei flachen Steinen machen, zwischen welchen sie Mehl mahlen. Man nimmt dann einen Zwirnsfaden, der recht ins Fleisch einschneidet und bindet den Kopf unter ständigem stärksten Drucke auf. Die Gummibänder, die einen stets gleichmässigen Druck gewährleisten, verwende ich nicht, denn Gummi wird nach dreijährigem Gebrauche spröde!

Zu welcher Zeit pflropft man? Am besten an recht kühlen, regnerischen Sommertagen oder auch im Winter. Wenn man nämlich bei warmem Wetter veredelt, womöglich bei schönstem Wetter, wird dem Pflieger immer so heiss. Auch Pflropfung

im Herbst ist sehr zu empfehlen, weil dann die wenigsten Köpfe noch anwachsen.

Es ist überhaupt sehr zu empfehlen, nur kranke Köpfe, geschrumpfte Importen oder von Wollaus und Roter Spinne befallene Pfropfköpfe zu verwenden, da diese bestimmt nicht durchkommen. Eine Veredelung ist um so leichter, je gesünder die beiden zur Verwendung kommenden Teile sind, aber wenn ein Sport leicht ist, freut er mich nicht. Einen besonderen Reiz, weil aussichtslos, bietet auch das Veredeln unausgereifter Köpfe, womöglich noch auf recht alte, hartfleischige Unterlagen! Wenn Kopf oder Unterlage Schädlinge zeigt oder verholzte Stellen, sind erfreulicherweise die Schwierigkeiten des Pfropfens sehr erhöht, ich bevorzuge also solche Stücke.

Nun muss aber noch etwas sehr Wichtiges besprochen werden. Soll eine Pfropfkampagne recht interessant werden, muss man die fertigen Veredelungen einem Klimawechsel unterwerfen. Kommen z. B. die Unterlagen aus dem warmen Mistbeet und ebenso die Köpfe, werden aber dann die fertigen Pfropfungen in ein Haus gebracht, das weniger Sonne hat, oder trocknere Luft, oder gar geringere Wärme als das Mistbeet, in dem wir die Unterlagen vorher zogen, so kann man mit Bestimmtheit rechnen, dass ein grosser Teil der Köpfe nicht anwächst. Es ist also am besten, wir veredeln im Herbst bei Regenwetter. Die Fertigstücke stellen wir nicht wieder ins warme Beet, sondern womöglich in ein leeres, altes Gartenhaus auf eine Tablette, recht nahe an die kalte Steinwand. Waren die Töpfe vorher eingefüttert, unterlassen wir dies, damit wir mit Bestimmtheit eine Wurzel-erkältung herbeiführen. Wir giessen dann fleissig mit kaltem Leitungswasser, und wenn sich trotzdem die Schnittflächen röten sollten, greifen wir zur Verbrennung, um die Fäulnis zu verhüten. Sehr gut ist es auch, wenn wir platsch-platsch auf die frisch veredelten Köpfe mit dem grossen Strahl giessen, denn diese Massage belebt den Stoffwechsel.

Besonders vorteilhaft ist das geschilderte Verfahren für alle weichfleischigen Arten, wie z. B. *Mamillaria plumosa*. Sie wachsen bestimmt nicht an, wenn die Temperatur ihres neuen Aufenthaltes nach der Pfropfung auch nur wenige Grade niedriger ist als vorher! Es lässt sich dies leicht erklären, denn die hohe, vorherige Wärme hielt die Pflanze bei starkem Turgor, sobald aber die Temperatur sinkt, lässt der Turgor nach und eine Verminderung des Turgors ist für das Nichtverwachsen mit der Unterlage zweifellos sehr günstig. Auch mit *Mamillaria Schiedeana* ist es so. Ebenso mit den *Echinocereen* und besonders mit den *Pilos*, die den genannten in der Struktur des Fleisches nahestehen, wie z. B. *Pilocereus brysanthus (forma cristata)*!

Nach dem Gesagten besteht kein Zweifel mehr, dass meine neue Pfropfmethode den Pfleger die reichsten Erfahrungen sammeln lassen wird und unbedingt dramatische Akzente besitzt. Ich bin auch gern bereit, mit den pp. Kakteenfreunden in Tauschverbindung zu treten. Man muss allerdings dafür Sorge tragen, dass auf der Reise der Pfropfkopf nicht abbricht, weshalb ich vorschlage, die Unterlage mit Topf — vor dem Versand eingetopft — damit sie besser Ballen hält, — als Paket zu senden und den Kopf extra als Muster nachzuschicken. Dann wird er auf der Fahrt garantiert nicht abbrechen.

Damit man aber sieht, was heutzutage alles geschrieben wird, möchte ich noch eine Stelle aus dem »Fehlerbuch des Kakteenzüchters«, S. 47, anführen, allwo es wörtlich heisst:

P f r o p f e n i c h t :

- A) tief, wenn die Unterlage nicht voll im Trieb ist. Tiefpfropfen ist an sich jedoch richtig.
- B) auf frisch eingetopfte Unterlagen!
- C) auf Stecklingsunterlagen, wenn du Sämlingsunterlagen haben kannst!
- D) auf schlecht ausgereifte, oder von Schädlingen befallene Köpfe!
- E) bei kühlem Wetter oder im Herbst!
- F) wenn du kein Warmbeet oder kein warmes Haus für die Veredelungen zum Anwachsen zur Verfügung hast!
- G) wenn du die Töpfe nicht wieder einfüttern kannst!
- H) wenn der Pfropfkopf noch nicht oder nicht mehr genügend Trieb besitzt, z. B. welke Importen oder geschrumpfte Körper!
- J) wenn du die Veredelung auf einen anderen Platz oder in ein anderes, vor allem kühleres Quartier stellen musst, als sie bisher innehatte.
- K) wenn es nicht unbedingt nötig ist!

Jeder einsichtige Kakteenfreund wird somit selbst entscheiden können wie weit er diesen Worten Dr. von Roeders im »Fehlerbuch« trauen kann, oder ob er sich nicht lieber meiner Meinung anschliesst.

Anmerkung der Schriftleitung: Wir bringen die Ausführungen des Herrn Pavianu, doch möchten wir betonen, dass wir nicht in allen Punkten mit ihm konform gehen. Wir glauben jedoch, dass sich der Aufsatz, der gänzlich neue Gesichtspunkte bringt, sehr gut eignet, lebhafte Diskussion an den Vereinsabenden herbeizuführen, besonders in der **Aprilsitzung**.

Neue Literatur

„**Succulenta**“. Organ van de Nederl. Ver. van Vetplanten verzamelaars. Leeuwarden, 10. Jahrgang, Nr. 1—12.

Der 10. Jahrgang der Zeitschrift der Niederländischen Sukkulenteufreunde reiht sich seinen Vorgängern würdig an und bietet für Wissenschaftler wie Liebhaber reichlich interessanten Stoff. M. Karsten bringt drei weitere Fortsetzungen ihrer Artikelserie »Hochsukkulente Mesembrianthemen«. Behandelt sind weitere Conophyten, ferner die Gattungen *Argyroderma* und *Pleopilos*. Wir finden wertvolle Literaturangaben, Beschreibung des Herbarmaterials im Kew=Herbar und eine Anzahl Pflanzenbilder. An sonstigen Aufsätzen sind erwähnenswert: »Die Behandlung der Stapelien« (mit Abbildung von *Stap. revoluta*); »Sempervivums«; »Kalanchoës«; »*Pelecyporas*« (mit Abbildung); »Phyllohybriden«. Die heimatische Sukkulente flora führt P. H. H. Rijkbüs ch jr. in einem Aufsatz: »Nederlandsche Succulenten« vor. Kurze Beschreibungen und gute Abbildungen einer Anzahl Kakteen finden wir in dem übrigen Inhalt eingestreut, u. a. von *Obregonia Denegrii*, *Ariocarpus Lloydii*, *Aporocactus fla-*

gelliformis, mehrere Mamillarien und Echinocacteen. Neu beschrieben ist *Cono-
phytum multicolor*, Tisch. Die Niederländische Gesellschaft hat auch 1928 einen
Mitgliederzuwachs erfahren. Tischer.

Friedrich Adolph Haage jun., Kakteen-Preisverzeichnis 1930.

Wieder erschien in prachtvoller Ausstattung als 108. Jahrgang das 48 Seiten umfassende Büchlein, welches unter dem anspruchslosen Namen eines Preisverzeichnisses weit über den Rahmen eines solchen hinausgreift. Denn dasselbe ist, sachlich vom Standpunkt des ernstesten Liebhabers beurteilt, ein mit auf hundertjähriger Erfahrung beruhendem Geschick kompakt in solch knappen Rahmen gefasstes Lehrbuch der Praxis, welches, die Monotonie durch Einfügung vieler photographisch unübertrefflicher Bilder meidend, bei den mehreren tausend Namen individuell auf jede einzelne Pflanze bezüglich Heimat, Lichtbedarf, Blütenfarbe, Erdmischung und Winterstand eingeht, so dass besonders der Anfänger mit einem Blick über die Bekandlung einer neu erworbenen Kaktee orientiert ist. Hinsichtlich der heutzutage die Verwirrung begünstigenden nebeneinander laufenden beiden Nomenklatur-Systeme Schumann und Britton-Rose wird Unklarheit durch Parallelstellung der Namen ausgeschlossen.

Über den Titel hinaus beschränkt sich das Büchlein nicht bloss auf Kakteen, sondern geht auch auf andere sukkulente Pflanzen näher ein, bietet ferner unter Voraussendung einer genauen Kulturanweisung ein umfassendes Samenverzeichnis sukkulenter Gewächse und bringt als Schlusskapitel, wiederum anschaulich illustriert, Ratschläge und Geräte zur Pflanzenpflege nebst Literaturanhang. Neuentdeckungen und -einführungen von Pflanzen, besonders solcher von den letztjährigen Forschungsreisen in den hohen Anden und Venezuela ist überraschend Rechnung getragen. Die beiden Umschlagseiten stellen wiederum zwei künstlerisch kolorierte Gruppen, die eine blühender Kakteen, die andere »blühende Steine« dar.
Bertram.

A. V. Frič, Aus den hohen Kordilleren.

Nachdem als Vorläufer unter dem Titel »Kakteen als Bepflanzung der Felsenpartien« — als Sonderdruck aus Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung jedem versuchsfreudigen Liebhaber auf Anfordern durch die Firma Friedrich Adolph Haage jr., Erfurt, unentgeltlich lieferbar — ein ebenso interessanter wie wertvoller Bericht des bekannten Prager »Kakteenjägers« Frič über seine auf letzter Südamerika-reise in den höchsten Regionen der Anden entdeckten Kakteen und deren Kulturversuche daheim mit 4 charakteristischen Bildtypen erschienen war, gelangte soeben die 2. Serie der »Edition Kakteenjäger« (Foto=Fon, Radotin, R.Č.S., Preis Mk. 3, —) unter obigem Titelkopf zur Ausgabe. Sie enthält 24 Karten im Postformat mit Einzel- und zum Teil Doppelbildern aus Frič' Kamera, die ebenso künstlerisch empfunden wie technisch klar ausgeführt, vor allem der wissenschaftlichen Anforderung nach exakter Wiedergabe der Körperform wie Blüte und Frucht, nach aufklärender Darstellung des Standortes und der weiteren Umgebung der Pflanzen gerecht zu werden suchen. Während die 1. Serie der Edition »Senilistal« sich auf eine, was vollends Schönheit der Auffassung und Darstellung belangt, unübertreffliche bildliche Monographie des *Ceph. senilis* beschränkt, umfasst die

vorliegende 2. Serie in weiterem Rahmen teils bisher bekannte teils jetzt erst von Frič neu- oder wiederentdeckte Arten und Formen, die ihm auf seiner wochenlangen, ursprünglich bloss zum Zweck der Ausheilung einer Lungenentzündung in dünner Luft unternommenen mühseligen Hochtour in den Anden begegneten. An manchen dieser Pflanzen wird progressiv gestaffelt die Wirkung der verschiedenen Höhenlagen auf Grösse und besonders die Bestachelung anschaulich im Bilde vorgeführt; so an der *Denmoza Strausii*, am *Trichoc. cephalapasacana*, an der *Lobivia Bruchii*, aber auch in verschiedener Position aus Nähe und Ferne die Schönheit von Frič' Parade-pflanze, des *Oreoc. Irigoyenii* (aus der Verwandtschaft des *Piloc. Dautwitzii*?), ins Licht gestellt. Hiermit wird neben der Freude, die diese Serie dem Liebhaber bereitet, zugleich der ernsten Wissenschaft der Impuls gegeben, der Klassifikation dieser Pflanzen näherzutreten. Bertram.

(Die vom Verf. gewählten Benennungen der Arten sind unverändert wiedergegeben. Die Schriftl.)

Berichte der Ortsgruppen über das Jahr 1929

Ortsgruppe Dresden

Im verflossenen Geschäftsjahr setzte sich der Vorstand der O.-G. wie folgt zusammen:

Herr Lentzsch, 1. Vorsitzender
 Herr Hornig, 2. Vorsitzender
 Herr Wiedemann, Kassierer
 Herr Steite, Bücher- und Schriftwart
 Herr Scheibe, Gerätewart
 Frau Ihle, Beisitzerin.

Nach Ausscheiden einer grösseren Anzahl von meist ausserhalb des Stadtgebietes wohnhaften Mitgliedern infolge der von der D.K.-G. beschlossenen Beitragserhöhung waren zu Beginn des Berichtsjahres 102 Mitglieder vorhanden. 21 Abgängen infolge Verzugs, Ablebens, Bildung der O.-G. Meissen usw. standen 12 Neuaufnahmen gegenüber, so dass die O.-G. am Schlusse des Jahres 93 Mitglieder zählte.

Aus der Erwägung heraus, dass es dem Vorstande nicht möglich ist, den auswärtigen Mitgliedern auch nur annähernd das zu bieten, was den am Orte wohnenden Mitgliedern geboten wird, hat er sich von jeher um die Bildung weiterer Ortsgruppen bemüht. Soweit Meissen in Frage kommt, waren diese Mühen von Erfolg gekrönt. Der Bezirk der neuen O.-Gr. umfasst die Amtshauptmannschaften Meissen und Grossenhain. Obwohl die O.-G. Dresden hierdurch die Herren K. und W. Böhm, Ehrhard, Fiebig, Fischer, Hayner, Heidrich, Petzsch, Alfred Richter und Rosenberg als Mitglieder verliert, freut sie sich des Erfolges und wünscht der Schwestergruppe eine gedeihliche Weiterentwicklung.

Aus dem Vereinsleben ist folgendes zu erwähnen:

Die Gesamteinnahmen aus Beiträgen, Stiftungen und den Erlösen aus Pflanzen-

verlosungen beliefen sich auf 1461,53 RM, die Ausgaben betragen 1507,58 RM, so dass am Jahresschlusse ein Minderertrag von 46,05 RM vorhanden war.

Die Sitzungen waren wie in den letzten Jahren durchschnittlich von 40—85 Personen besucht. Auf den geschäftlichen Teil der Sitzungen, die Herr Lentzsch als 1. Vorsitzender mit gewohntem Geschick leitete, folgte gewöhnlich ein mehr oder weniger wissenschaftlicher Vortrag des 2. Vorsitzenden, Herrn Hornig. Von Zeit zu Zeit wurden den Mitgliedern ausserdem Lichtbildervorführungen geboten. Die Lichtbildersammlung konnte in diesem Jahre wieder um eine wertvolle Serie durch Ankauf bereichert werden. Die Vereinsbücherei erfreute sich lebhaftester Benutzung. Durch eine Stiftung gelangte die O.=G. in den Besitz von Band II des Werkes »The Cactaceae« von Britton und Rose, so dass ihr nur noch der I. Band dieses kostbaren Werkes fehlt. Der Spenderin sei auch an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt.

Im Februar 1929 wurde die Gründungsfeier der O.=G. im Vereinsheim in Form eines Familienabends begangen. Ferner wurden im Laufe des Sommers und Herbstes die Kakteengärtnereien und Sammlungen der Herren Porsche, Neukirch, Öhme, Obervogelgesang und Schwebs, Naundorf, besichtigt.

Bei der Generalversammlung der D.K.=G. in Halle war die O.=G. Dresden durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Lentzsch, und den Kassierer, Herrn Wiedemann, vertreten. Ausserdem nahmen an ihr noch verschiedene andere Mitglieder der O.=G. teil.

Ortsgruppe Frankfurt a. M.

Am 11. Dezember 1929 wurde im »Faust-Restaurant« zu Frankfurt a. M. die Ortsgruppe Frankfurt a. M. der D.K.=G. gegründet.

Das Gründungs-Protokoll lautet:

»Die unterzeichneten Mitglieder der Deutschen Kakteen-Gesellschaft Berlin, die heute im »Faust-Restaurant« zu Frankfurt a. M. versammelt sind, beschliessen einstimmig, eine Ortsgruppe der Deutschen Kakteen-Gesellschaft Frankfurt a. M. zu gründen unter der Bedingung, dass für die Dauer ihres Bestehens die Ortsgruppe als Gruppe des hier bestehenden »Verein der Kakteenfreunde e. V.« geführt und von dessen Vorstand gemäss den Satzungen der Deutschen Kakteen-Gesellschaft in Personal-Union geführt wird.«

Frankfurt a. M., den 11. Dezember 1929.

gezeichnet: Hans Zoll, Dr. Werner Schmidt
Dipl.-Ing. Fritz Deutsch, Dr. M. Bruck
Hermann Rudolph, Otto Kaufmann
Karl Grossmann.

Ortsgruppe Königsberg/Ostpreussen

ist am 9. März 1930 ins Leben gerufen worden. Damit füllt sich eine durch das Erlöschen der O.=G. Elbing sehr schmerzlich empfundene Lücke im Osten unseres

Vaterlandes. Zur Gründungsversammlung waren 10 Mitglieder und 4 Gäste anwesend. Ausserdem hatten sich noch 7 auswärtige Damen und Herren und 2 in Königsberg ansässige Damen vorher schriftlich zur Mitgliedschaft bereit erklärt. Nach Verlesung der Statuten der D. K.-G. wurde von den Mitgliedern der Vorstand gewählt:

1. Vors.: Dr. Werner Heine, Königsberg, Steindamm 27/29.

Stellvertr. Vors.: Priv.-Dozent Dr. H. Ziegenspeck, Königsberg, Class-Str. 13 a.

Schriftführer: Baron v. Hüllessem, Reg.-Rat a. D., Königsberg, Henschestr. 6.

Kassierer: Frl. Gewerbeoberlehrerin Margarete Tolsdorf, Königsberg, Kniprodestrasse 7; ab 1. IV. Steinmetzstrasse 52.

Nach der Vorstandswahl hielten Herr Schattke und Herr Krüger Vorträge über Sämlingskultur, besonders Herr Schattke. An der Diskussion beteiligte sich hauptsächlich Herr Dr. Ziegenspeck.

Regelmässige Versammlungen finden am 2. Mittwoch jedes Monats um 20 Uhr in der Bürger-Ressource statt.

Ortsgruppe Meissen

wurde am 22. November 1929 mit dankenswerter Hilfe der Ortsgruppe Dresden gegründet (vgl. Bericht der O.-G. Dresden). Der Vorstand setzt sich folgendermassen zusammen:

1. Vors.: Stud.-Rat K. Hayner, Meissen, Gartenstr. 8, I.

Stellvertr. Vors. und Schriftführer: Lehrer Walter Böhm, Meissen, Schlossgässchenstrasse 2.

Kassierer: Oberpostsekr. Leopold Rosenberg, Meissen, Nossener Str. 45.

Regelmässige Versammlungen finden statt jeden zweiten Donnerstag im Monat, 20 Uhr, im Erlanger Hof.

Ortsgruppe München

Der Mitgliederstand hat sich von 122 auf 134 gehoben, da zwar 17 Mitglieder ausgetreten, dafür aber 29 eingetreten sind.

Die Mitglieder haben sich am Vereinsleben lebhaft beteiligt durch Vorträge, Diskussionen, Vorführung von Lichtbildern und durch Demonstration schöner und se tener Pflanzen. Im Juni fand eine Gratisverlosung statt.

Das letzte Drittel des verflossenen Vereinsjahrs stand völlig im Zeichen der Ausstellung, welche vom 19.—31. Oktober im Münchner Hof abgehalten wurde.

Das Angebot eines Unternehmers, die ganze Veranstaltung zu organisieren und auch zu finanzieren, so dass der Verein nur seinen Namen und seine Kräfte, doch kein Geld dazu zu geben brauchte, dagegen ein Drittel des Reingewinns erhalten sollte, schien bei der ungünstigen Finanzlage der Ortsgruppe so verlockend, dass trotz einiger Bedenken gegen die Person des Unternehmers das Angebot angenommen wurde. Leider erwiesen sich diese Bedenken jedoch als nur zu gerechtfertigt. Die Ausstellung brachte dem Verein viel Mühe und Ärger, doch keinen Pfennig Reingewinn, obwohl sie von über 7000 Personen besucht

war und einige tausend Lose abgesetzt wurden. Genaue Aufklärung über diese Differenzen zu erhalten, war dem Verein nicht möglich.

Nach aussen war der Erfolg sehr gut. Es waren hervorragend schöne Pflanzen ausgestellt von Mitgliedern der Ortsgruppe, von Münchner Firmen mit Herrn Kaiser an der Spitze und von den auswärtigen Firmen Fr. Ad. Haage jun., Elisabeth Langguth, Wertheim, und Gülzow, Berlin. Die Kauflust des Publikums war sehr rege.

Den Staatspreis erhielt Herr Kaiser, den Preis der Stadt München Herr Reimer, Geldpreise Frau Petersen mit Deutschen Werkstätten, Fr. Langguth, Herr Gülzow und Herr Vollmer.

Während der Ausstellung wurden von Herrn Prof. Kupper und Herrn Dr. von Roeder an 3 Abenden stark besuchte Lichtbildervorträge gehalten, die grossen Beifall fanden.

Das allgemeine Interesse für die Ausstellung war sehr rege und die Ortsgruppe hat durch sie mehrere neue Mitglieder gewonnen.

Bei der Jahreshauptversammlung am 3. Februar 1930 trat der Gesamtvorstand zurück. Auf Grund der Neuwahl setzt sich der Vorstand jetzt folgendermassen zusammen:

1. Vorsitzender: Herr Justizrat Zeilmann
2. Vorsitzender: Herr Ministerialrat Fischer
- Schriefführerin: Frau Geheimrat Mandot
- Kassierer: Herr Reimer
- Bücherwart: Herr Stöckle
- Beisitzer: Herr Prof. Dr. Kupper, Herr Eiber, Herr Ferstl.

B. Manchot.

Fragekasten

Antworten

Zu Anfrage 16, Heft 12/1929. (Betr. Ratschläge für Behandlung von Absen-
kern der *Stapelia variegata*.)

Das Absenken der Stapelien ist ein schweres Stück! Ich fand bei Neubewurzelung der Senker, dass sie aus der Zentralachse sprossen. Bei Sämlingen von *Heureia* fand ich kürzlich Wurzeln zentral aus dem Wurzelstuhl spriessend. Ich rate Stapelien sich aus Zentralachse bewurzeln zu lassen, betone dabei: in Privatkultur ohne Glashaus.

Rother.

Der Liebhaber, welcher nicht über eine besondere Einrichtung verfügt, vermehrt Stapelien, sowie alle anderen Asclepiadaceen am besten, indem er im Laufe des Sommers die aussenstehenden Triebe (Senker) der Pflanze vorsichtig auf die Erde drückt und sie eventuell etwas darauf befestigt oder Erde an sie heran-
häufelt. Die Triebe werden sich gut bewurzeln und können im kommenden Mai, vorsichtig mit scharfem Messer an der Basis abgetrennt, als selbständige Pflanze behandelt werden. Man tut gut, die Schnittstelle etwas mit Holzkohlepulver zu

bestäuben und dieselbe vorerst nicht mit Erde zu bedecken. Nach 8 Tagen kann man den Topf regelrecht mit Erde auffüllen. Hat man jetzt im Winter noch Stecklinge von Stapelien liegen, so wartet man mit der Bewurzelung bis zum Frühjahr, dann ist allerdings sogenannter »warmer Fuss« am besten. Die Stecklinge werden 2 cm tief in mässig feuchten Sand gesteckt und nach der Bewurzelung in Erde gepflanzt, welche besteht aus: einem Teil humoser Gartenerde von Sandboden, zwei Teilen Wiesenlehm, einem Teil Putzkalk (Kalkschutt), dem man etwas kohlen-sauren Kalk zusetzen kann, wenn er sehr mager ist, und einem Teil rotem Sande. Sollte keine Gartenerde von Sandboden zur Verfügung stehen, so nimmt man drei Teile lehmige Gartenerde, welche durch Zusatz von Flusssand etwas locker gemacht wurde. Zusatz von etwas Thomasmehl fördert Blüte- und Fruchtansatz. Die Pflanzen müssen im Sommer und Herbst recht warm, aber nie trocken gehalten werden, damit die Blüte sich entwickeln kann. E. Tiegel, Duisburg.

Senker von *Stapelia variegata* können flach oder direkt 1–2 cm in die Erde eingesenkt werden. Als Erde verwende man eine gewöhnliche, gesiebte, sandige Gartenerde mit etwas Lehmzusatz. Bei genügender Unterwärme können Stapelien, mit Ausnahme von *Stp. gigantea*, auch in den Wintermonaten zur Bewurzelung gebracht werden. Die Erde ist dabei mässig feucht zu halten, nicht nass.

H. Zischka, Kladno.

Zu Anfrage 17, Heft 2/1930.

O. microdasys ist absonderlich im Winterstande. Bei zu trockenem Stande beliebt sie, plötzlich die höher stehenden Glieder glatt abzuwerfen. Wenn sie aber Areolen abwirft und oben treibt, dann ist der Zustand wohl durch zu reichliches Gießen im Ruhezustande erfolgt. Ich sah nie derartiges. Rother.

Im Alter vergrauen unter Schorfbildung alle Pflanzen an den unteren Körper-teilen. Wenn dieser Zustand schon bei verhältnismässig jungen Pflanzen eintritt, so liegt vorzeitiges Altern, hervorgerufen durch Nahrungsmangel und schlechte Atmung, vor. Pflanzen Sie die *Opuntia microdasys* und den *Echinocereus Salm-Dyckianus* in lehmige Mineralerde unter Zusatz von Kalk, rotem Sand und gekörnter Holzkohle und Sie werden über die schöne Bestachelung und den kräftigen Wuchs erstaunt sein, vorausgesetzt, dass die Pflanzen von April (der *Echinocereus* am besten schon vom März, evtl. noch früher) feucht und warm stehen. Viel Sonnenschein — auch Wintersonne!

Eine monatliche Dünggabe (April–August) erhöht das Wohlbefinden der Pflanze. Man nimmt eine Messerspitze eines kombinierten Pflanzendüngers, welcher nicht zu stickstoffreich ist, am besten Nitophoska II, auf 1 Ltr. Wasser. Ein Zusatz einer Prise Thomasmehl zu der Kakteen-erde ist ratsam. Diese Düngergabe zeitigt durchaus kein mastiges Wachstum. Tiegel.

Zu Anfrage 18, Heft 2/1930.

Ihr *Echinocereus stramineus* leidet an Erschöpfung durch Nahrungsmangel. Behandeln Sie ihn, wie die Beantwortung der Frage 17 vorschreibt. Tiegel.

Zu Anfrage 19, Heft 2/1930.

Das Belegen der Erde mit Steinchen ist ein Sport! Er behindert das Ausdünsten der Erde und zieht Würmer an, welche die Steine zum Unterschlupf benutzen! Züchter legen keine Steine dazwischen! Rother.

Das Bedecken der Erde in Töpfen und Handkästen hat den Vorteil, dass die Erdoberfläche nicht verkrustet und nicht veralgte. Wie die Erfahrung lehrt, wachsen die Pflanzen bei dieser Bedeckung besser. Es besteht aber der Nachteil, dass der Feuchtigkeitsgehalt der Erde schlecht kontrolliert werden kann. Tiegel.

Zu Anfrage 20, Heft 2/1930.

Der weisslich-kalkige Belag auf Erd- und Steinklumpchen ist ein sicheres Zeichen, dass die Erde des Handkastens versauert ist. Durch Zusatz von kohlen-saurem Kalk können Sie diesen Übelstand beseitigen, wenn Sie nicht vorziehen, eine gute alkalische Mineralerde für Ihre Kakteenkulturen zu verwenden.

Die kalkigen Kakteenstacheln entstehen durch einen ganz natürlichen Vorgang: In Form kristallisierten Kalksalzes scheiden gewisse Pflanzen Oxalsäure aus. Die blattlose Kaktee bedient sich dazu der älteren Stacheln als Organe. Oxalsäure ist ein Oxydationsprodukt des Stoffwechsels. Ebenso wie gewisse Pflanzen Wein-, Apfel- usw. Säuren oder Öle oder irgend andere Stoffe bilden, so bilden Kakteen Oxalsäure, und zwar betragen die Oxalate einiger Arten, z. B. *Cephalocereus senilis*, bis zu 80⁰/₁₀ der Trockensubstanz.

Kohlensaurer Kalk bindet dauernd Oxalsäure. Die Pflanze wird dadurch gewissermassen zur Erzeugung derselben angeregt. Wenn die äusseren Umstände günstig sind, tritt dadurch ein erhöhtes Wachstum ein. Die entstehenden Oxalate fügen sich dem Zellgerüst ein und bedingen dessen kräftige Konstruktion. Langandauernde niedrige Temperaturen, welche ja in erster Linie die Atmung der Pflanze behindern, bewirken Wachstumsschwund und Oxalsäure wird überschüssig. Aber noch andere Faktoren wirken hemmend auf Atmung und hierdurch auf Wachstum ein: Eisenmangel, schlechtes Chlorophyll, Sonnenscheinmangel und kalte Nässe. Ist die Pflanze in stetem Wachstum begriffen, so baut sie auch ihr Gerüst weiter und scheidet nicht in dem Masse aus als bei mässiger Vegetation. Immerhin ist es ein Zeichen von Gesundheit, wenn Pflanzen noch ausscheiden, kranke Pflanzen tun das nicht mehr. Durch widrige Verhältnisse, welche die Assimilation unterbinden, kann bei solchen Pflanzen leicht Selbstvergiftung eintreten und ein plötzliches Zugrundegehen tritt oft ein.

Freie Oxalsäure verlässt die Pflanze wohl nicht. Es sind wohl immer oxalsaurer Salze in Verbindung mit Kalksalzen in gelöstem Zustande, welche an der Stachelspitze austreten und dort kristallisieren. Tiegel.

Zu Anfrage 21, Heft 2/1930.

Die tragbaren Handkästen werden besser von Holz hergestellt als aus Ton. Da sie nicht hochwandig sind, manche Kakteenarten aber lange Wurzeln treiben, laufen diese im Holzboden weiter aus und ernähren daher die Pflanze besser. Im Tonkasten können die langen Wurzeln sich nicht so befestigen als im Holzkasten.

Man sollte für alle niederen Arten Kakteen stets im Anfange Kästen nehmen, da sie kleine Beete darstellen. Rother.

Es ist ganz gleich, ob Ton oder Holz. Holz ist aber handlicher und billiger, namentlich, wenn es gegen Fäulnis imprägniert ist. Tiegel.

Zu Anfrage 22, Heft 2/1930.

Ects. minusculus setzt als ältere Pflanze lieber Kindel als Blüten an. Sämlinge blühen in der Jugend freudig. Es liegt also nicht an der Pflege, sondern am Alter. Auch hat die Witterung mitzureden, ob sie günstig war oder nicht. Da die Art an jungen Pflanzen keine Kindel ansetzt, sondern nur Blüten, liegt es wohl in der Eigenart der Pflanze begründet, dass erst alte Individuen Kindel ansetzen. Rother.

Das Ansetzen von Kindeln bei *Echinocactus minusculus* liegt in der Art begründet und geschieht keineswegs auf Kosten der Blüten. Der rasenförmige Wuchs der Pflanze ist ja gerade das, was man an ihr schätzt. — Meine Pflanzen dieser Art sind stark mit Sprossen besetzt und blühen wie alljährlich jetzt Mitte März ganz prächtig. Sie stehen allerdings in Mineralboden (sandig-kalkiger Lehm) und ab Februar warm und feucht. Tiegel.

Neue Anfragen

23. Ich pflanze meine Kakteen im Frühjahr in den Mistbeetkasten aus. Nun besitze ich seit kurzer Zeit weissbestachelte bzw. behaarte Kakteen *Piloc. Strausii*, *Echinoc. Delaetii* u. a. m. Kann ich dieselben auch ohne weiteres mit auspflanzen? Schadet ihnen die feucht-heisse Luft nicht? Mein Mistbeet liegt vom frühen Morgen bis spät abends in der Sonne. Ich beschatte mit einfachem weissen Seidenpapier bis nachmittags 4 Uhr. Ist das richtig?

24. Eine sehr auffallende Erfahrung mit dem Regenwasser machte ich in letzter Zeit. Vor zwei Jahren zog ich mit einer Bekannten los, um an allen Fenstern Kakteen zu beschauen; von drei freundlichen Besitzern wurden uns »Ableger« von Echinopsen geschenkt. Ich pflanzte die meiner Bekannten ein; da nichts vorhanden war, nahm ich feinen Kies vom Strassenrand, dazu Gartenerde.

Am Abend reiste ich hierher zurück und mischte für meine Kindel die Erde nach Vorschrift. Die Bekannte goss seit 1927 nur mit Regenwasser, ich mit Leitungswasser, das durch Klärung aus einem Tieflandsfluss gewonnen wird. Es hinterlässt keinerlei Spuren beim Spritzen, enthält also keinen Kalk, ist klar, ohne Beigeschmack und Ansatz im Gefässe. Man sollte also meinen, dass es gut sein müsse.

Im Juni 1929 habe ich nun feststellen müssen, dass die mit Regenwasser gegossenen Kindel wenigstens doppelt so gross sind wie meine, die nach allen Vorschriften, luftig usw. gehalten wurden. Die grösseren sind ausserdem noch vom ersten Augenblicke an in grossen Töpfen gehalten worden, Töpfe, wie man sie im Haushalt hat, die Weite betrug etwa das 3—4fache des Pflanzendurchmessers. Der Unterschied war zu auffallend, als dass man einfach darüber hinweggehen könnte. Was ist die Ursache von solch auffallend stärkerem Wachstum?

Mitteilungen

- I. Wie in früheren Jahren hat die D.K.=G. Kakteensamen für Mitglieder zur Verteilung an die Ortsgruppen geschickt. Interessenten werden gebeten, sich direkt mit dem zuständigen Ortsgruppenvorstand in Verbindung zu setzen. Den Firmen Haage, Klimpel und Geschw. Söhrens sei für ihre Spenden auch an dieser Stelle herzlich gedankt.
- II. Die Schriftleitung ist gern bereit, kleine Tauschangebote von Mitgliedern in einer besonderen Rubrik nach Massgabe des jeweils vorhandenen Raumes kostenlos abzdrukken.
- III. Um die Zeitschrift wieder zu Beginn der einzelnen Monate herausbringen zu können, ist die März- und Aprilnummer diesmal in einem Doppelheft zusammengefasst worden. Werdermann.

Wir möchten auch an dieser Stelle auf die Beilage des Kunstmalers Herrn Max Bergmann, Haimhausen bei München, über »Haimhauser Kakteensand«, die der heutigen Nummer beiliegt, besonders hinweisen.

*

Inhalt Heft 3/4 1930

Pilocereus Strausii Heese und seine Geschichte	Seite 45
Vom Riesenkakthus in Arizona	Seite 56
Lobivia Schreiteri, Castellanos n. sp.	Seite 59
Ariocarpus scapharostrus, Böd. sp. n.	Seite 60
Mamillaria pubispina, Böd. sp. n.	Seite 61
Conophytum Graessneri, Tisch. spec. nov.	Seite 63
Neue Mesembriaceen VI.	Seite 64
Vom medizinischen Wert der Aloë und des Cereus grandiflorus Mill.	Seite 69
Das Erdglashaus	Seite 71
Sämlingszucht unter verschiedenen Glasarten	Seite 74
Der Pfropfapparat	Seite 76
Wie man's nicht machen soll!	Seite 78
Neue Literatur	Seite 82
Berichte der Ortsgruppen über das Jahr 1929	Seite 84
Fragekasten	Seite 87

GARTENLEBEN UND HEIMKULTUR

ist die Volkszeitschrift

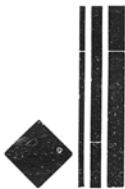
für wohnlichen Garten und behagliches Heim, für Schönheit u. Geschmack im Alltag, — das Organ des „Bundes zur Förderung des Gartenlebens“.

Besondere Vorzüge für den Leser:

Auskunftsstelle für kostenlose Beratung in allen Gartenfragen, Buchberatung und Buchvermittlung zu Originalpreisen, Rechtsberatung. Das einzelne Probeheft kostet Mk. 0,50 (in Marken einzusenden). Der ganze Jahrgang kostet Mk. 4,10.

VERLAG „DER GRÜNE RING“, KARLSTADT AM MAIN

UVIOLGLAS-KAKTEEN



(Aufsatz s. S. 35 des diesjährigen Februarheftes der »Monatsschrift«). Ich verwende in meiner Kultur ausschließlich das wohltuende, lebensfördernde Uviol-Glas. Die Vorteile gegenüber gewöhnlichen Fensterglaspflanzen werden von meinen Kunden als »strotzende Gesundheit« vielfach und freiwillig anerkannt. Machen auch Sie bitte einen Versuch. Sor-tenliste bereitwilligst. Sorgfältigster rascher Versand.

ELISABETH ACKER, Kakteenkultur, Wolfach / Baden



SPEZIAL UPEN

und Vergrößerungsgläser
für Kakteen. Saatschalen-
Thermometer 9 cm lang.

Mustersendung unverbindlich.

OPTIKER SITTE

Mitglied der D. K. G.
Breslau, Taschenstr. 8

Export mexikanischer Kakteen

direkt v. Sammler an Wiederverkäufer

Günstige Zahlungsbedingungen
Verlangen Sie Preisliste durch

E. Dorn, München, Aldringenstr. 12, III

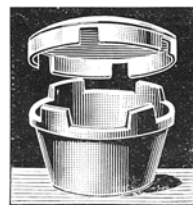
BRIEFMARKEN

und alte Briefe, auch Sammlungen,
suche ich zu kaufen. — Für Sammler
habe ich prachtvolle

Briefmarken-Auswahlen

versandbereit und bitte ich solche
gegen Aufgabe von Referenzen an-
zufordern. Preislisten frei.

ALBERT KLICKOW
Berlin-Wilmersdorf 2 Ka.



Die
Calumor - Dose
mit Lüftung
zur Samenzucht
bestens
bewährt.
Bilderprospekt
verlangen.

Heinrich Kaiser, München 38, Savoyen-
straße 7

Der richtige Kakteentopf

in erproben, den Bedürfnissen der
verschiedenen Arten angepaßten prak-
tischen Formen.

Zweckmäß. Kakteenschalen

für Aussaaten, Sämlinge und gruppen-
bildende Arten. Mehrere Größen in
rund oder kantig.

Hochporöser naturroter Ton, sauber abgearbeitet.

Verlangen Sie kostenlose Zusendung meiner Preisliste 1930 der neuen Spezial-
modelle mit Kulturanleitung.

JACOB VETTER • Ransbach, Westerwald • Tonwarenfabrik

Fast neuer Kakteentisch
mit Zinkeinsatz, 100 cm lang und
100 cm breit, nur 2 Monate im
Gebrauch gewes., Anschaffungs-
wert Mk. 60,—, verkauft zum
Preis von **Mk. 30,—**

FRAU WÖHRLIN, Hamburg 19
Mendelssohnstraße 5, II

Kakteen- u. Samenexport
Ferdinand Schmoll
Cadereyta, Qro, Mexico

Mitglied der Deutschen Handelskam-
mer in Mexiko. Inhaber der Ausfuhr-
erlaubnis der mexikanischen Regierung.
— Verkauf nur an Händler. —

Walter Rose, Elmschenhagen b. Kiel
Kakteen- und
Sukkulentspezialkultur

Gutbewurzelte Importen von 1,50 Mark an.
Preisliste auf Wunsch gratis. **Telephon 8241.**

KAKTEEN-RINGELTOEPFE
liefert in bester Qualität
Tonwarenfabrik Otto Förster
Inh.: Ernst Köbel, Meuselwitz i. Thür.

Machen Sie jetzt einen Versuch,
Kakteen aus Samen zu ziehen!
mein heißbares Aussaathaus
komplett mit Porto u. Verpackung
16 Mark, bringt bei einfacher Be-
handlung sicheren Erfolg.
Glänzend bewährt.
Gebrauchsanweisung gratis.

R. Taenzer, Erfurt, Johannesflur 6a
Postscheck Erfurt 5463

Kakteen-sammlung

aus Privathand wegen
Todesfall zu verkaufen,
ca. 200 Stück, darunter
2 große Kakteenhäuser

Thiede, Berlin-Friedenau
Hackerstraße 6

Kakteen-Etiketten
elfenbeinartig, pilz- und fäulnisfrei, unverwisch-
bar, wiederholt zu verwenden.
Preisliste und Muster kostenlos.
Paul Köhler, Etikettenfabr., Schweidnitz i. Schles. 9



**Kakteen-
bänke,
-Ständer,
-Konsole**
Probesendg.
v. **Mk. 15,—** an
F. LINCKE
Dresden 1/4
Taschenbg. 3

Ein Inserat
in dieser Zeitschrift
ist die beste Kundenwerbung

Kakteen-Samen, -Häuser, Blumenzwiebeln
Preisliste frei
Ernst Wulff, Altona, Waterloostraße 3

Von den in der »Monatsschrift der Deutschen Kakteen-Gesellschaft« erscheinenden Artikeln und Anzeigen stellen wir den Autoren beziehungsweise Inserenten auf Wunsch

SONDERDRUCKE

im Format und in Papierqualität dieser Zeitschrift
zu nachstehenden Preisen her:

Bei einem Umfang von	1 Seite	2 Seiten	3	4	8	Erstes 100 Mk.	Jed. weit. 100 Mk.
"	"	"	"	"	"	8,—	0,60
"	"	"	"	"	"	10,—	0,80
"	"	"	"	"	"	13,—	1,20
"	"	"	"	"	"	15,—	1,50
"	"	"	"	"	"	25,—	2,—

Versand erfolgt gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

THALACKER & SCHÖFFER

Wittenberger Str. 6 LEIPZIG C1 Wittenberger Str. 6

WILLY SCHWEBS

Spezial-Gärtnerei für Kakteen
DRESDEN=A., Wettinerstraße 37

12 gute Sorten meiner
Wahl von Mk. 4,— an

Sortimentsliste mit Kulturbeschreibung frei
Gegründet 1902

Max Richter

Leipzig W33
Merseburger Str. 135—37
Gartenbaubetrieb

Spezial-Kulturen v. Kakteen
und anderen Sukkulenten

Preisliste postfrei auf Anfrage

Ständig große Auswahl in Kakteen und Sukkulenten

eigene Kulturen sowie Importen.
Sämtliche Pflanzen kommen nur in
bester Beschaffenheit u. Bewurzelung
zum Versand.

Preisliste auf Wunsch gratis.

GEBR. LAFLÖR

Inhaber: Fritz Laflör

Kakteenspezialkulturen

Duisburg-Wanheimerort
Bahnhofstation Duisburg — Hochfeld-Süd

Wollen Sie Freude an dem fröhlichen Ge- deihen u. willigen Blühen Ihrer • KAKTEEN •

haben so beziehen Sie dieselben aus einer Spezialgärtnerei. Einer allseitigen Beliebtheit erfreuen sich meine preiswerten Sortimente, über die täglich Anerkennungen eingehen. Es kosten

10 Kakteen u. Sukkulenten, einschl. Porto, Verp. und illustr. Katalog M. 3,50

10 Kakteen i. haltb. schön. Art. w. vorst. M. 4,50

10 Kakteen, darunt. einige Arten, die i. nächsten Jahre blühen, wie vorstehend . . . M. 5,50

10 Kakteen, seltenere Arten, wie vorst. M. 12,50

Kakteen-Spezial-Kulturen Walther Borwig
Bad Polzin i.P., Postscheckkto. Stettin Nr. 16662

Bevor Sie

Kakteen und Kakteen-Samen

kaufen, verlangen Sie von mir Vorzugsangebot

Es ist Ihr Vorteil!

FRANZ LUCAS

Kakteen-Kulturen — Import — Export
Quedlinburg, Freiherr-vom-Stein-Straße 7.

Wertvolle Werke über Kakteen

Prof. Dr. Karl Schumann

Blühende Kakteen (Iconographia Cactacearum.) 180 handkolorierte Tafeln mit erläuterndem Text in drei Bänden. Jeder Band einzeln in losen Tafeln mit Text . . . 100 RM
Alle drei Bände in losen Tafeln . . . 270 RM
Jeder Band einzeln in Leinen geb. . . 110 RM
Alle drei Bände in Leinen gebunden 300 RM
Jede Tafel mit Text einzeln 2 RM
Einbanddecke zu jedem Band 8 RM

Gesamtbeschreibung der Kakteen. Monographia Cactacearum (illustriert.) Mit einer kurzen Anleitung zur Pflege der Kakteen. Unveränderter Nachdruck der zweiten Auflage. Halbf. gebunden 50 RM
Mitglieder der Deutschen Kakteen-Gesellschaft erhalten auf die vorgenannten Preise 20 Prozent Rabatt.

F. Thomas

Kurze Anleitung zur Zimmerkultur der Kakteen. Siebente, vermehrte und verbess. Auflage mit 52 Abbildungen von Kakteen und Fettpflanzen, geb. 2 RM

Karl Hirscht

Der Kakteen- u. Sukkulente-Zimmergarten in Idealismus und Praxis. Dritte, wesentlich erweiterte Auflage mit 36 Abb. . . 3 RM
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Verlag v. J. Neumann - Neudamm

Mein umfangreiches und illustriertes

VERZEICHNIS

für

KAKTEEN

und

SUKKULENTEN

erscheint Anfang April und wird auf Anfrage kostenlos gesandt.

C. L. Klissing Sohn Barth i. Pom.

Größte Kakteen-Spezial-Kulturen
Deutschlands

Kakteen, Phyllokakteen, Sukkulente, Mesembrianthem

Groß-Kulturen

Import — Export

Unübertroffene Auswahl und Kultur

Pflanzen- u. Samen-Preisverzeichnis franko auf Anfrage

Fa. Fr. De Laet, Contich b. Antwerpen (Belgien)

Mitgründer der Deutschen Kakteen-Gesellschaft in Berlin 1892

Einbanddecken

für die Zeitschrift für Sukkulentenkunde Band I 1923/24, Band II 1925/26, Band III 1927/28, für die Monatsschrift der Deutschen Kakteengesellschaft Band I 1929, in Ganzleinen mit Goldprägung Mk. 1,75, Verpackung u. Porto —,25.

Koepfe & Reichau

Papier-Handlung · Buchbindererei

Berlin-Steglitz, Schloßstraße 28 · Postcheck-Konto Berlin 718 70.

BILLIGE KAKTEENSAMEN

von Schleuderfirmen sind zu teuer, da mit denselben der Markt überfüllt ist, so daß die Sämlinge wegen Ueberproduktion keinen Absatz finden werden. Meine von mir persönlich gesammelten Monopolsorten-Samen werden jährlich in beschränkten Mengen verkauft, mit denselben wird nie geschleudert und die Sämlinge werden stets Wert behalten.

Preisliste portofrei

Forscher Frič
Praha-Smichov 148

Eine kleine Anzahl Pilocereus Trollii

Im Maiheft der Monatsschrift der D. K. G. von W. Kupper beschrieben.

Wunderbare Neuheit!

reinweiße dichte Wolle, braunrote Bestachelung, saubere im Topf festgewurzelte Kulturpflanze. Ca. 6 cm hoch, 4 cm Durchmesser. Mk. 15,— franko.

Aloe longiaristata

ca. 15 cm Durchmesser. Mk. 7,— franko.

Echinocereus Knippelianus

Echinocereus pectinatus caesp.

auf starke Cer. spachianus tief gepfropft, saubere im Topf festgewurzelte Kulturpflanzen. Ca. 6 cm hoch, 4—5 cm Durchmesser. Mk. 7,— franko.

Kakteen- und Sukkulentsortimente

gute Kulturpflanzen in sauberen Ringeltöpfen, etikettiert.

10 Stück 5,—	} franko
10 Stück 7,50	
10 Stück 10,—	

Lisbeth Mayer, Frankfurt am Main
Kakteenspezialgeschäft
Große Eschenheimer Straße 41 a.

Meine Preisliste über selbstgeernteten

KAKTEENSAMEN

ist erschienen und steht gern zur Verfügung

Erich Gutekunst, Kirchheim-Teck